Universität Zürich[UZH]

UZH Journal

Die Campus-Zeitung der Universität Zürich

46. Jahrgang
Nr. 1
Februar 2016

Die UZH macht Schlagzeilen
Welche Forschungsergebnisse 2015 das grösste Medienecho ausgelöst haben, zeigt unser Jahresrückblick.
Medien-Highlights, Seite 3

Mehr Service für Studierende
Helen Datsomor und Ulrich Frischknecht leiten die neu organisierten Abteilungen für Studierende und Studieninformation.
Abteilung Studierende, Seite 5

Selfie mit Ban Ki-moon
UZH-Absolventin Barbara Wachter tritt als UNO-Jugenddelegierte auf den grossen Politikbühnen auf.
Im Rampenlicht, Seite 11

Sinn für Humor
Die Wissenschaft sollte mehr Haltung wagen, findet der Comedian und Politikwissenschaftler Michael Elsener.
Meine Alma Mater, Seite 13

Bild Frank Brüderli

Neue Transformatoren im Bau Y11 auf dem Campus Irchel versorgen dank ihres hohen Wirkungsgrads das Datacenter effizient mit elektrischer Energie.

Der Segen der Bescheidenheit

Die Universität Zürich spart Energie und erhöht ihre Energieeffizienz.

Stefan Stöcklin

Die Universität Zürich macht Ernst mit der nachhaltigen Entwicklung. Der schonende Umgang mit Energie und Massnahmen zur Effizienzsteigerung sind Daueraufgaben, die das Energieleitbild festlegt. Als einer der 20 grössten Energieverbraucher der Stadt Zürich hat sich die UZH verpflichtet, ihren Energieverbrauch (bezogen auf die beheizte Fläche und den Stromverbrauch pro Person) um zwei Prozent pro Jahr zu senken. Bei Sanierungen wird darauf geachtet, dass man die Abwärme technischer Anlagen für Heizzwecke nutzt. Vorbildhaft ist die Sanierung des Instituts für Systematische Botanik und seiner Nebengebäude. Gleichzeitig wird Strom aus erneuerbaren Energiequellen produziert. An drei Standorten liefern eigene photovoltaische Anlagen Strom aus Sonnenenergie – weitere Anlagen sind in Planung.

Die steten Anstrengungen zur effizienten Energienutzung widerspiegeln sich in den Zahlen: Obwohl die Mitarbeitenden- und Studierendenzahl der UZH in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen ist, bleibt der Wärme- und Elektrizitätsverbrauch in etwa konstant. Noch beeindruckender sind die dazugehörigen Energiekennzahlen: Im Bereich der Wärme ist der Pro-Kopf-Verbrauch gegenüber 2001 um 35 Prozent gesunken, im Bereich der Elektrizität um 17 Prozent. Die Zahlen beweisen, dass die UZH ihre Verpflichtungen zur effizienten Ressourcennutzung umsetzt. Nötig dazu sei eine konsequente Politik der kleinen Schritte, wie Peter Meier, Leiter der Fachstelle Gebäudetechnik, klarmacht. Die einzelnen Projekte zur Energiesanierung und zur effizienteren Nutzung mögen unspektakulär erscheinen, in der Summe reduzieren sie die Umweltbelastung aber deutlich.

Kommission für Nachhaltigkeit

Weiteren Schub im Bereich Energie- und Ressourceneffizienz bringt Lorenz Hilty: Der Professor für Informatik und Nachhaltigkeit ist 2014 zum Delegierten für Nachhaltigkeit ernannt worden. Ende Januar 2016 hat die Universitätsleitung zudem der Bildung einer Nachhaltigkeitskommission zugestimmt, in der die Fakultäten und Stände vertreten sind. Mit seinem Team und der Kommission wird Hilty das Energieleitbild erneuern und die Material- und Energieflüsse der UZH in einen grösseren Rahmen stellen. Die Universität wird als Teil eines Systems betrachtet, das Material- und Energieflüsse auslöst und umwandelt. Dazu sollen Kennzahlen wie die zum Energieverbrauch ergänzt werden durch die zu Umweltbelastungen und CO_2-Emmissionen, die beispielsweise durch Einkäufe von Material und Dienstleistungen entstehen. Ein weiterer Aspekt betrifft soziale Kriterien für die Herstellung dieser Güter, die künftig ebenfalls beobachtet werden sollen.

Mit diesem umfassenden Ansatz wird auch der indirekte Energieverbrauch, der etwa bei Dienstreisen mit dem Flugzeug entsteht, zum Thema. Fest steht bereits, dass hier ein Leitbild keine Regeln für Reisen vorschreiben kann, sondern an die Selbstverantwortung der Akteure appellieren muss. «Der Weg zur nachhaltigen Universität ist noch lang», sagt Lorenz Hilty. Das revidierte Leitbild soll Ende 2016 vorliegen.

Fokus zum Thema: Seite 6 und 7

Erfolgreiche Talente

Gleich vier junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der UZH konnten sich Ende 2015 mit innovativen Projekten beim Europäischen Forschungsrat (ERC) durchsetzen. Die diesjährigen Preisträger erhalten die begehrten «ERC Starting Grants» in Höhe von insgesamt 5,8 Millionen Euro für folgende Vorhaben: Jason P. Holland vom Departement Chemie für die Entdeckung neuer genetischer Signalwege in der Onkologie; Nicole Joller vom Institut für Experimentelle Immunologie für die Zusammenhänge zwischen mikrobiellen Infektionen und Autoimmunerkrankungen; Martin Müller vom Institut für Molekulare Biologie für den Abbau von synaptischen Proteinen und die Regulation der Neurotransmitter-Aktivitäten; Thomas Willwacher vom Institut für Mathematik für algebraische Strukturen in Feynman-Diagrammen.

Der Europäische Forschungsrat fördert die UZH-Projekte mit Beiträgen zwischen 1,2 und 1,7 Millionen Euro. Die Starting Grants richten sich an talentierte Nachwuchsforschende. Diese können sich zwei bis sieben Jahre nach der Promotion um die Fördermittel bewerben.

www.uzh.ch/mediadesk (14.12.2015)

Vielzitierte Forscher

Im weltweiten Thomson-Reuters-Ranking der vielzitierten und einflussreichen Forscherinnen und Forscher 2015 befinden sich sechs Wissenschaftler der UZH. Auf die Liste geschafft haben es die Pflanzen- und Molekularbiologen Beat Keller und Enrico Martinoia vom Institut für Pflanzen- und Mikrobiologie, der Systembiologe Christian von Mering vom Institute of Molecular Life Sciences, der Verhaltensökonom Ernst Fehr vom Departement of Economics, der Ökologe Jordi Bascompte vom Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften sowie der Biostatistiker Torsten Hothorn vom Institut für Epidemiologie, Biostatistik und Prävention.

In die Auswahl kamen rund 3000 Forscherinnen und Forscher, die im Zeitraum zwischen 2003 und 2013 im Web of Science auf 22 Gebieten am meisten publiziert haben, wobei multidisziplinäre Forschungsarbeiten und Journale mitberücksichtigt wurden. Auch wenn die Rangliste wie alle Rankings nicht überbewertet werden darf, zeigt sie doch, wer einflussreiche Forschung betreibt, die weltweit wahrgenommen wird. Im Fall der UZH fällt im Übrigen auf, dass gleich zwei Pflanzenforscher in die prestigeträchtige Liste aufgenommen wurden, was man auch als Auszeichnung für das Institut verstehen darf.

Neuorganisation Prorektorat GSW

Die Universitätsleitung hat im vergangenen Jahr die Neuorganisation des Prorektorats Geistes- und Sozialwissenschaften (GSW) beschlossen. Ende 2015 wurde der bisherige Bereich Lehre aufgelöst. Die neu geschaffene Stelle des Geschäftsführers des Prorektorats GSW wurde mit Ulvi Doguoglu besetzt, der bisher die Stabsstelle im Prorektorat geleitet hat. Die Stabsstelle ist in zwei neue Fachstellen überführt worden: eine für die Fakultätsgeschäfte der Theologischen und der Philosophischen Fakultät und eine für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung für Maturitätsschulen.

www.gsw.uzh.ch

Pensioniertentreffen

Die Pensionierten-Vereinigung der Universität Zürich (PVUZH) ist seit Anfang des Jahres mit einer neuen Website präsent. Die Plattform erleichtert früheren Mitarbeitenden den Kontakt zur UZH und zu ehemaligen Kolleginnen und Kollegen. Die rund 250 Mitglieder stammen aus der Verwaltung, den Zentralen Diensten, den Instituten und Kliniken. Zum gemeinsamen Austausch organisiert der Vorstand jährlich sechs bis acht Veranstaltungen, zum Beispiel wissenschaftliche Vorträge, Besichtigungen oder kulturelle Events.

www.pv.uzh.ch

International unter den Besten

Die THE World University Rankings sind weltweit die einzigen Ranglisten, die forschungsintensive Universitäten in ihren Kernaufgaben Lehre, Forschung, Forschungseinfluss, Wissenstransfer und Internationalisierung insgesamt bewerten. Die UZH hat 2015 bei vier von fünf Unterkategorien wiederum höhere Werte als im Vorjahr erzielt und den Aufwärtstrend fortgesetzt. Gut schneidet sie etwa im Bereich Internationalisierung ab: Platz 43. Massgebend für diese Bewertung waren der internationale Anteil von Mitarbeitenden, Studierenden sowie Publikationen mit mindestens einem Co-Autor aus dem Ausland.

www.timeshighereducation.com

Impressum

UZH Journal • Die Campus-Zeitung der Universität Zürich • Herausgegeben von der Universitätsleitung durch die Abteilung Kommunikation. Adresse: Universität Zürich, Abteilung Kommunikation, Redaktion Journal, Seilergraben 49, 8001 Zürich; Tel. 044 634 44 30, E-Mail: journal@kommunikation.uzh.ch • Redaktionsteam: Alice Werner, verantwortlich (awe), Stefan Stöcklin (sts) • Leiter Publishing: David Werner (dwe) • Layout: Frank Brüderli • Lektorat: Ursula Trümpy • Sekretariat: Steve Frei • Druck: pmc, Eichbüelstrasse 27, 8618 Oetwil am See • Auflage: 16 500 Exemplare • Erscheint sechsmal jährlich • Nächste Ausgabe: 29. März 2016 • ISSN 2297-6035 • Inserate: print-ad kretz gmbh, Tramstrasse 11, 8708 Männedorf, Tel. 044 924 20 70, E-Mail: info@kretzgmbh.ch • Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung von Artikeln und das Einsetzen von Titeln vor. Nicht ausdrücklich gekennzeichnete Artikel müssen nicht zwingend die Meinung der Universitätsleitung wiedergeben. • Das «UZH Journal» als PDF: www.kommunikation.uzh.ch/publications/journal.html

Englisches Seminar feiert 125-Jahr-Jubiläum

Bild Kantonale Denkmalpflege Zürich

Mit Anzug und Krawatte: Studierende der Anglistik Mitte der 1950er-Jahre

Das Englische Seminar der Universität Zürich ist mit zurzeit über 1000 Studierenden das älteste und grösste Anglistikinstitut der Schweiz – und kann auf eine entsprechend facettenreiche Geschichte zurückblicken. In diesem Jahr feiert das English Departement sein 125-jähriges Bestehen. Zwar wurde bereits 1887 ein Romanisch-Englisches Seminar gegründet, als eigentliche Geburtsstunde gilt aber die Berufung Theodor Vetters, des späteren 46. Rektors der UZH (1918–1920), zum Extraordinarius für Englische Sprache und Literatur im Jahr 1891. Seitdem haben sich die Disziplin, das Studienfach wie auch das Englische Seminar grundlegend gewandelt.

Anlässlich des Jubiläums wird die spannende Geschichte der Anglistik in Zürich von Februar bis Oktober mit einem bunten Veranstaltungsprogramm gefeiert. Den Auftakt machen in der letzten Februarwoche eine Buchpräsentation («Kompass zur Altersbelletristik der Gegenwart») und die Ringvorlesung «Shakespeare Today». In insgesamt 14 Veranstaltungen werden Sprach- und Literaturwissenschaftler des Englischen Seminars und eingeladene Shakespeare-Experten von anderen Universitäten Werk und Wirken des Genies aus literarischer wie linguistischer Perspektive vorstellen (siehe auch Agendatipp, Seite 15). Höhepunkt der Feierlichkeiten ist der «Anniversary Main Event» am 17. Mai in der Aula der UZH: In einem musikalisch untermalten Rahmen wird Altrektor Andreas Fischer sein aktuelles Buch, «Es begann mit Scott und Shakespeare: Eine Geschichte der Anglistik an der Universität Zürich», präsentieren. Im Anschluss wird in Anwesenheit von Rektor Michael Hengartner die Gründung des eigenen Alumni Chapter «Anglistik UZH» gefeiert. Und zum Abschluss am 25. Juni erwartet Tanzbegeisterte ein rauschendes Fest auf dem von Studierenden organisierten «Midsummer Night's Ball».

Da sich 2016 noch andere Ereignisse jähren (etwa 100 Jahre Dada, 100 Jahre Erstveröffentlichung von Joyce' Roman «A Portrait of the Artist as a Young Man», 400. Todestag von William Shakespeare) hat das Englische Seminar sein Anniversary Program in Kooperation mit externen Partnerinstitutionen konzipiert, etwa mit dem Cabaret Voltaire, mit der Zurich James Joyce Foundation und mit dem Zurich Shakespeare Festival 2016 (2. April–25. Juni). Ob Marathonlesung oder Filmabend – die Veranstaltungen bieten viele Höhepunkte für Kontinentalanglophile.

www.es.uzh.ch/anniversary

Leitungswechsel am Collegium Helveticum

Bild zVg

Thomas Hengartner

Thomas Hengartner, ordentlicher Professor für Volkskunde an der Universität Zürich, übernimmt für die nächsten fünf Jahre die Leitung des Collegium Helveticum. Das 1997 gegründete und von UZH und ETH Zürich gemeinsam betriebene Laboratorium für Transdisziplinarität fördert den Dialog zwischen Natur-, Technik-, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Kunst und Medizin. Zum Amtsantritt kündigte Thomas Hengartner an, den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Disziplinen weiter stärken zu wollen: «Das Collegium Heveticum ist in den beiden Trägerhochschulen gut verankert. Mein Ziel ist es, dieses Kleinod als Think Thank für den fächerübergreifenden Austausch nach innen wie nach aussen noch viel bekannter zu machen, aber auch ganz grundsätzlich nach den Möglichkeiten von Transdisziplinarität zu fragen.»

Das Collegium Heveticum bietet etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern von UZH, ETH und anderen Schweizer Universitäten die Chance, während fünf Jahren als Fellows über Disziplingrenzen hinaus zu forschen. Zudem bringt die Institution auf internationalen Symposien Entscheidungsträgerinnen und -träger aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur mit Studierenden und einer interessierten Öffentlichkeit zusammen.

www.collegium.ethz.ch

Mobile Wickeltische

Die Gleichstellungskommission stellt zehn mobile Wickeltische kostenfrei zur Verfügung. Interessierte Fakultäten und Institute können sich ab sofort bei Tanja Neve-Seyfarth von der Abteilung Gleichstellung melden (tanja.neve-seyfarth@gleichstellung.uzh.ch).

Neuer Balgrist Campus eröffnet

Nach vierjähriger Bauzeit konnte im Januar der neue Balgrist Campus für muskuloskelettale Medizin in Betrieb genommen werden. Der transparent gestaltete Baukörper schliesst sich östlich an die Universitätsklinik Balgrist an. Das neue Forschungs- und Entwicklungszentrum bringt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der UZH und der ETH Zürich aus den Fachbereichen Biomechanik, Robotik, mobile Gesundheitssysteme, Paraplegie und klinische Orthopädie zusammen. Eine eigene Technologietransfer-Einheit sichert die Kooperation mit Partnern aus der medizintechnischen Industrie. «Im neuen Gebäude können die Forschenden eng zusammenspannen», sagt Christian Gerber, Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik Balgrist. Dabei unterstützt die Architektur den kommunikativen Austausch: Die Geschosse sind jeweils um ein halbes Stockwerk gegeneinander versetzt angeordnet – das sorgt für diagonale Durchblicke und Sichtkontakt.

www.balgristcampus.ch

Bild Ruedi Walti

Affen, Sex und Gletscherschmelze

Die spannende Welt der Wissenschaft interessiert auch die breite Öffentlichkeit. Welche Mitteilungen 2015 das grösste Medienecho auslösten, zeigt die folgende Rangliste.

Bild Simon Oberli, SwissGlaciers.ch

Eine Wissenschaftsmeldung, die 2015 für Schlagzeilen sorgte, war die weltweite Gletscherschmelze. Auch der Rhonegletscher hat massiv an Masse verloren.

1. Jeder fünfte Suizid steht in Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit» – dies war die traurige Headline der UZH-Medienmitteilung, die 2015 für die grösste Aufmerksamkeit sorgte. Schweizer Print- und Online-Publikationen griffen die Studie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich auf, aber auch «Spiegel», «Le Figaro», «Economic Times», Radiostationen sowie indische und asiatische Portale berichteten insgesamt 540 Mal. Diese Resonanz erstaunt nicht, denn die Resultate sind alarmierend: Weltweit nehmen sich jedes Jahr rund 45 000 Menschen das Leben, weil sie keine Arbeit haben oder jemand in ihrem Umfeld von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Der Soziologe Carlos Nordt und sein Team haben erstmals aus 63 Ländern stammende Daten der Jahre 2000 bis 2011 analysiert; einzig für Indien und China stand kein Material zur Verfügung. Ihre Studie belegt, dass in allen Weltregionen trotz länderspezifischer Besonderheiten ein ähnlich starker Zusammenhang zwischen Arbeitslosen- und Suizidrate besteht. Zudem zeigt sie, dass die Suizidzahl in Verbindung mit Arbeitslosigkeit allein im Finanzkrisenjahr 2008 neunmal höher war als bisher angenommen.

2. Wer dachte, dass nur wir Menschen Objekte und Ereignisse mit sozial erlernten Begriffen bezeichnen, muss sich eines Besseren belehren lassen: Der UZH-Evolutionsbiologe Simon Townsend hat zusammen mit englischen Kollegen bewiesen, dass auch Schimpansen ihr Grunzen kontrolliert und flexibel einsetzen. Die Wissenschaftler zeigten anhand zweier Affengruppen aus Schottland und den Niederlanden, die neu zusammen im selben Gehege lebten, dass sich deren unterschiedliche Nahrungsrufe für «Äpfel» mit der Zeit anglichen – allerdings erst nach drei Jahren, nachdem sich die Schimpansengruppen angefreundet hatten. Die Forscher vermuten daher, dass bereits der gemeinsame Vorfahr von Mensch und Menschenaffe die Fähigkeit entwickelte, die eigene Kommunikation neuen Artgenossen anzupassen. Die Medien berichteten insgesamt 266 Mal. «Sprachbegabte Schimpansen», so lautete etwa der zugespitzte Titel in der «NZZ am Sonntag». Vor allem online war die Meldung ein internationaler Renner. Nach der Studienveröffentlichung kritisierte allerdings eine Forscherin des Deutschen Primatenzentrums, dass der Erregungszustand der Affen nicht berücksichtigt und die veränderte Lautsprache deshalb falsch interpretiert worden sei. Zudem wären die Laute beider Schimpansengruppen schon anfangs sehr ähnlich gewesen.

3. Was ist wichtiger für eine erfolgreiche Befruchtung: die Länge der Spermien oder deren Anzahl? Stefan Lüpold vom Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften hat erstmals beide Faktoren bei 100 Säugetieren untersucht – und zusammen mit einem schwedischen Kollegen herausgefunden: Tierarten, bei denen sich die Weibchen mit mehreren Männchen paaren, investieren durchschnittlich mehr in ihre Ejakulate als solche, die eher monogam leben. Zudem hängt es von der Grösse der Tiere ab, ob die Länge oder die Anzahl der Spermien von Bedeutung ist. Denn mit zunehmenden Körpermassen wird auch der Weg bis zur Eizelle länger, und Spermien können verloren gehen. Je grösser die Anzahl, desto besser die Chancen, das Ziel zu erreichen. Kurzum: Mäuse haben längere Spermien als Elefanten und Fruchtfliegen fast tausendmal grössere als Wale. Auf unserer Hitliste landete diese Medienmitteilung mit 238 Meldungen auf dem dritten Platz.

4. Ein Thema, das während der heissen Zeit im August für mentale Abkühlung sorgte, war die Gletscherschmelze. Diese Mitteilung erreichte den vierten Platz, wurde 18 Mal abgedruckt und online bis nach Südamerika verbreitet. Die Analyse des World Glacier Monitoring Service unter der Leitung der UZH belegt, dass die Gletscher zwischen 2001 und 2010 weltweit mehr Eis verloren haben als je zuvor. Diesen historischen Minusrekord seit Beginn der ersten Aufzeichnungen im 16. Jahrhundert belegen exakte Messungen an einigen hundert Gletschern sowie feld- und satellitengestützte Beobachtungen von zehntausend weiteren. Jedes Jahr hat sich die Eisdicke um einen halben bis einen Meter reduziert. Ausnahmen gab es in der norwegischen Küstenregion, wo einzelne Gletscherzungen zeitlich und regional begrenzt weiter vorstiessen. Die Forscher um Michael Zemp vom Geographischen Institut sprachen von einem globalen Phänomen und folgerten, dass die Gletscher weiter schmelzen werden, selbst ohne fortschreitenden Klimawandel.

5. Eine Diät machen und gleichzeitig im stressigen Alltag bestehen – wie schwierig dies sein kann, verdeutlichen UZH-Neuroökonomen: Sie haben aufgezeigt, dass bereits moderater Stress die Selbstkontrolle sabotieren kann – nicht nur starke Belastung, wie bereits bekannt. Silvia Meier vom Department of Economics hat verschiedene Hirnregionen der Testpersonen mit bildgebenden MRT-Scannern untersucht, um die neuronalen Interaktionen zwischen Stress und Selbstkontrolle zu dokumentieren. In ihrem Versuch musste ein Teil der Probanden eine Hand drei Minuten lang in Eiswasser tauchen und danach mehrmals zwischen je zwei Speisen auswählen: zwischen einer schmackhaften, aber ungesunden und einer gesunden, aber nicht so leckeren. Der Befund: Die Personen, die durch das Eiswasserbad leichtem Stress ausgesetzt waren, wählten mit grösserer Wahrscheinlichkeit das ungesunde Essen. Die Medien übernahmen diese Neuigkeit wohl deshalb so häufig, weil fast jeder mit mangelnder Selbstdisziplin zu kämpfen hat. Unser Platz 5 mit 157 Hits.

Auf den übrigen Rängen fanden sich Mitteilungen, die sich auf Tagesaktualitäten bezogen: 137 Artikel thematisierten Anfang Juli den weltweit ersten Lehrstuhl für Muttermilchforschung. Zu dieser neuen Stiftungsprofessur an der Medizinischen Fakultät wurde eigens eine Medienkonferenz organisiert. Fast alle Schweizer Tageszeitungen und einige Nachrichtensendungen berichteten.

«Völlig losgelöst» lautete eine Schlagzeile, die sich auf über 90 Beiträge zum ersten Parabelflug in die Schwerelosigkeit ab Schweizer Boden bezog: Im September testete der Vorsitzende von Swiss Parabolic Flights, Oliver Ullrich vom Anatomischen Institut, mit seinem Team die Machbarkeit verschiedener Experimente, die unter Realbedingungen in der Schwerelosigkeit stattfinden sollen. Während der 15 Manöver über dem Mittelmeer liess sich die Erdanziehungskraft für jeweils 22 Sekunden überwinden. Am dreistündigen Flug ab Dübendorf nahmen auch zahlende Passagiere teil.

Melanie Nyfeler

Bild Frank Brüderli

FÜNF FRAGEN AN REKTOR MICHAEL HENGARTNER

Herr Hengartner, mit welchen Erwartungen sehen Sie dem Jahr 2016 entgegen?
Die Dynamik, mit der sich unsere Universität zur Zeit entwickelt, gefällt mir. Wenn wir den Schwung nutzen, dann werden wir viel erreichen – zum Vorteil der Studierenden, der Forschenden und der Mitarbeitenden. 2016 wird kein einfaches Jahr, aber ein interessantes. Es werden wichtige Weichen gestellt, und wir müssen achtgeben, dass sie richtig gestellt werden. Zum Beispiel müssen wir die Zürcher Bevölkerung von den grossen Ausbauprojekten im Hochschulgebiet Zentrum und am Irchel überzeugen. Sie sind eine riesige Chance für die UZH. Und wir müssen uns gemeinsam mit den Schulen und Fachhochschulen dafür engagieren, dass die Sparanstrengungen des Kantons nicht auf Kosten der Bildungsqualität gehen. Die UZH ist schon jetzt sehr kostenbewusst unterwegs und optimiert laufend den Mitteleinsatz. Wir können zudem aufzeigen, dass die Steuergelder, die wir erhalten, hervorragend angelegt sind.

Weiss man schon, ob und wie viel die UZH in Zukunft sparen muss?
Wir haben seit Herbst 2015 Signale, dass die UZH in die Sparvorhaben des Kantons einbezogen werden soll. Wir müssen uns darauf einstellen, dass unser Budget nicht wie erhofft wird wachsen können und haben deshalb verschiedene Szenarien entwickelt. Konkretere Angaben vom Kanton erhalten wir aber erst im März.

Wie steht es um die Beteiligung der Schweizer Hochschulen am EU-Förderprogramm Horizon 2020? Glauben Sie, dass noch eine Einigung zustande kommt?
Das weiss im Moment niemand. Doch die Zeit wird knapp. Die laufende provisorische Teilassoziierung dauert nur noch bis Ende Jahr. Ich bin trotzdem zuversichtlich: Die Politik in der Schweiz hat erkannt, was auf dem Spiel steht. Und die EU hat grosses Interesse an der Zusammenarbeit mit den innovationsstarken Schweizer Hochschulen.

Können Sie als Rektor der UZH und als Präsident von swissuniversities dazu beitragen, dass eine Lösung gefunden wird?
Die Schweizer Hochschulen dürfen nichts unversucht lassen, den Verantwortlichen in der Schweiz und in der EU klar zu machen, wieviel beide Seiten bei einem Ausscheiden der Schweizer Forschungsinstitutionen aus Horizon 2020 zu verlieren hätten. Ich war zu diesem Zweck dieses Jahr bereits am WEF in Davos und in Brüssel – und werde im April nochmals nach Brüssel fahren.

Worauf freuen Sie sich dieses Jahr besonders?
Auf die internationale Physikolympiade, die im Juli bei uns an der UZH stattfinden wird. Das ist eine wunderbare Gelegenheit, Jugendliche für naturwissenschaftliche Themen zu begeistern – und der Welt zu zeigen, dass die UZH im Fach Physik Hervorragendes leistet.

Interview: dwe

VENTURE KICK
AN INITIATIVE OF THE VENTURE KICK FOUNDATION
Explore the business potential of your technology:
CHF 130.000 TO KICK YOUR STARTUP
A PHILANTHROPIC INITIATIVE OF A PRIVATE CONSORTIUM
GEBERT RÜF STIFTUNG
WISSENSCHAFT.BEWEGEN
ERNST GÖHNER STIFTUNG
FONDATION LOMBARD ODIER
OPO STIFTUNG
RISING TIDE FOUNDATION
Fondation ProTechno
DebiopharmGroup
WE DEVELOP FOR PATIENTS
André Hoffmann
Hansjörg Wyss
Get your kick: venturekick.ch

Università della Svizzera italiana
Corporate Communication, International Tourism ...
Wir haben Masterstudiengänge, die sonst keiner hat.
www.master.usi.ch
Interdisziplinäre Studienprogramme auf Englisch in einem interkulturellen Umfeld.
Master Meetings 18.-29. April 2016
Master Info Day 4. März 2016
www.opendays.usi.ch
USI Lugano/Mendrisio
ARCHITECTURE / COMMUNICATION SCIENCES / ECONOMICS / INFORMATICS

Hegen und pflegen

Besserer Service für Studierende: Im Zuge der Neuorganisation der Abteilung Studierende werden administrative Vorgänge vereinfacht und Beratungsangebote ausgebaut.

Bild Frank Brüderli

Setzen sich für eine studierendenfreundliche Verwaltung ein: Helen Datsomor und Ulrich Frischknecht

Alice Werner

Biomedizin, Umweltwissenschaften – oder doch ein Lehrdiplomstudium? Universität oder Fachhochschule? Zürich, Basel, Berlin, Wien – oder ganz woandershin? Für Maturanden und Studieninteressierte an der Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt sind die ersten Schritte oft die schwersten: die Entscheidung für eine Fachrichtung und einen Studiengang, die Wahl der Hochschule und die Suche nach einem passenden Studienplatz.

Die Optionen sind vielfältig, das Angebot ist kaum zu überschauen. Und in den Entscheidungsprozess fliessen allerhand Faktoren ein: Welchen Ruf geniesst die Universität im öffentlichen Leben, in der Wissenschaftswelt, bei Unternehmen und potenziellen Arbeitgebern? Und wie attraktiv ist der Standort?

Studienerlebnis verbessern

Ob ein Gymnasiast Universität X statt Y wählt, ob eine Studentin ihren Bachelor erfolgreich abschliesst oder ihr Studium abbricht, hängt natürlich von vielen Einflüssen ab, von spezifischen Erfahrungen und Begegnungen, persönlichen Vorlieben und Enttäuschungen. Studienwahl und -zufriedenheit beruhen aber auch auf objektiven Bedingungen – etwa darauf, wie gut sich Studieninteressierte im Vorfeld über Angebot und Service einer Hochschule informiert beziehungsweise während ihrer Studienzeit beraten und betreut fühlen. Ein positives Studienerlebnis bewirken eben nicht nur anspruchsvolle Didaktik und moderne Lernumgebungen, sondern auch unkomplizierte Administrationsprozesse, leicht zugängliche Informationsangebote und zuverlässige Unterstützungsleistungen bei speziellen Bedürfnissen, etwa bei Lernschwierigkeiten, finanziellen und psychischen Problemen.

Welchen wichtigen Stellenwert Serviceangebote für Studierende und die administrative Organisation des Studienalltags im Wettbewerb um Talente einnehmen, hat 2012 die UZH-interne Evaluation des Bereichs Akademische Dienste bestätigt. Ergebnis und erste von der Universitätsleitung beschlossene Massnahme aus diesem Beurteilungsprozess ist die Umstrukturierung der Abteilung Studierende, konkret: die inhaltliche Aufteilung in zwei eng miteinander kooperierende Einheiten, eine administrative (unter dem bisherigen Namen Abteilung Studierende) und eine beratende (unter dem neuen Namen Abteilung Studieninformation und Beratung).

Administrative Vorgänge vereinfachen

Den administrativen Part, die Leitung der Abteilung Studierende, hat Anfang Januar Helen Datsomor übernommen. Die studierte Sinologin und Alumna der UZH arbeitet – mit Unterbrüchen – seit rund 15 Jahren für ihre Alma Mater, zuletzt im Bereich Finanzen. Hier war sie unter anderem für die Erhebung der «Akademischen Berichte» und die Lehrstuhlplanung zuständig, seit 2013 auch für das interne Kontrollsystem (IKS).

Ihren neuen Job beginnt sie mit klaren Zielen: Die zentralen Verwaltungsprozesse und Kerngeschäfte ihrer Abteilung – etwa die Studienadministration und die Zulassung – sollen hinsichtlich Effizienz, Qualität und «Kundennähe» geprüft und gegebenenfalls optimiert werden. «Für die Studierenden sollen administrative Vorgänge wie Immatrikulation, Semestereinschreibung, Studiengang- und Fachwechsel so einfach wie möglich ablaufen», sagt Datsomor. Ihre neuen Aufgaben sind ihr gleichermassen Ansporn und Verpflichtung, «denn ich bin eine grosse Verfechterin der Dienstleistungskultur». Sie ist überzeugt, dass nicht nur hervorragende Lehre und Forschung zum Renommee einer Universität beitragen, sondern auch eine studierendenfreundliche Verwaltung. «Dies wird angesichts der in den vergangenen Jahren stagnierenden Studierendenzahlen an der UZH immer wichtiger.»

Ähnlich sieht das Ulrich Frischknecht. Der Psychologe und langjährige Leiter der psychologischen Beratungsstelle von UZH und ETH Zürich hat sich erfolgreich auf die neu geschaffene Leitungsstelle der Abteilung Studieninformation und Beratung beworben. «Eine Universität wie die UZH ist ein pulsierender, dynamischer Ort: Die Studierenden verbringen hier eine intensive Entwicklungsphase. Dem sollte eine moderne Hochschulverwaltung gerecht werden. An meiner neuen Aufgabe reizt mich die Herausforderung, mehr Bewegung in den Verwaltungsapparat zu bringen.»

Mehr Bewegung heisst: In Kooperation mit den Abteilungen Studierende und Internationale Beziehungen soll ein Student Service Center aufgebaut werden, das den akademischen Nachwuchs während seines ganzen «Lebenszyklus» an der UZH begleitet – von Studienbeginn bis -ende, von der Wahl und Planung der akademischen Laufbahn über die Studienphasen bis zum Berufseinstieg.

Zu diesem Zweck werden bereits existierende Beratungsstellen besser in die Abteilung Studieninformation und Beratung eingebunden respektive neu integriert: die psychologische Beratungsstelle, die Zimmer- und Wohnungsvermittlung, die Career Services, die Beratungsstelle Studienfinanzierung und die Fachstelle Studium und Behinderung. Wiederbelebt wird ausserdem die temporär nicht besetzte Allgemeine Studieninformation, die Auskünfte erteilt bei grundsätzlichen Fragen zu Fächerangebot, Studienorganisation, Nebenfachkombinationen, Fachwechsel und Aufbaustudiengängen.

Serviceangebote ausbauen

Die Idee hinter der Neuorganisation ist klar: besserer Service für ein besseres Studienerlebnis. Zukünftig müssen sich die Studierenden nicht mehr durch verschiedene Websites und verstreute Angebote klicken, sondern können sich mit allen Fragen rund um ihre Ausbildung direkt an die Abteilung Studieninformation und Beratung als zentrale Anlaufstelle wenden. Von hier werden sie bei fachspezifischen Anfragen gegebenenfalls gezielt an kompetente Personen «in der Peripherie», in Instituten und Studiendekanaten vermittelt.

Ulrich Frischknecht betont den Netzwerkgedanken: «Die Abteilung Studieninformation und Beratung soll auch eine Koordinations- und Multiplikationsfunktion übernehmen. Wir wollen einen engen Kontakt aufbauen zu den Fachstudienberatern und Studienprogrammkoordinatorinnen sowie zu allen anderen Mitarbeitenden auf Fakultäts- und Institutsebene, die Studierende beraten.»

Online-Informationen überarbeiten

Noch ist das Informationsangebot bezüglich Umfang und Qualität von Institut zu Institut sehr unterschiedlich. Wo nötig, werden Frischknecht und sein Team ihr Wissen anbieten und gemeinsam mit den entsprechenden Kolleginnen und Kollegen in den Fakultäten und Instituten Konzepte erabeiten, die der Verbesserung des Informationsflusses zu den Studierenden dienen. «Davon können gerade kleine Fächer profitieren, die um die Aufmerksamkeit von Studierenden kämpfen müssen.» Als nächsten Schritt plant Ulrich Frischknecht, die Informationen auf der UZH-Website zum Thema Studium noch übersichtlicher und verständlicher aufzubereiten – und zwar aus Sicht der Interessenten. Positiver Nebeneffekt: Wer bereits auf der Website Antworten auf seine Fragen findet, braucht keine betreuungsintensive persönliche Beratung. «Das schont unsere Kapazitäten und erlaubt uns mehr Aufmerksamkeit gegenüber Studierenden, die individuelle Hilfe brauchen.»

Erfahrungsaufenthalt im Ausland

Wer davon träumt, ein Semester in Schweden zu absolvieren, wer ein Praktikum in Berlin plant oder einen Lehrauftrag an einer französischen Partnerhochschule übernehmen möchte, kann sich im Rahmen des Swiss-European Mobility Programme (SEMP) um finanzielle Unterstützung bewerben.

Das SEMP ist eine vom Bundesrat, infolge der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative und der daraus resultierenden Nichtassoziierung der Schweiz an das EU-Bildungsprogramm Erasmus+, beschlossene Übergangslösung, die Angehörigen Schweizer Hochschulen weiterhin ermöglicht, sich an europäischen Universitäten fortzubilden.

SEMP gilt für alle Hochschulangehörigen

«Dass diese Massnahme nicht nur für Studierende und Dozierende, sondern für alle Mitarbeitenden einer Universität gilt, ist beim Verwaltungspersonal oder bei technischen Angestellten häufig nicht bekannt», sagt Afra Schacher von der Abteilung Internationale Beziehungen. «Ich möchte Angestellte aus der Administration dazu ermuntern, sich um Zuschüsse für einen entsprechenden Erfahrungsaufenthalt an Hochschulen im europäischen Ausland zu bewerben.» Gefördert werden Kurzarbeitseinsätze, Job Shadowing und Workshops in verwandten Arbeitsbereichen von mindestens zwei bis maximal fünf Tagen.

Einer, der kürzlich die Chance, Fachkollegen zu «beschatten», am Schopf gepackt hat, ist Remo Huser von der Abteilung Sicherheit und Umwelt. An der UZH ist der gelernte Sanitärzeichner verantwortlich für den betrieblichen Brandschutz. Um herauszufinden, wie das Thema an anderen Hochschulen gehandhabt wird, verbrachte er im November vergangenen Jahres je eine Arbeitswoche an zwei verschiedenen Universitäten in England. Als Job Shadower heftete er sich dicht an die Fersen seiner Hosts und begleitete sie in ihrem Berufsalltag. Wie überwachen britische Experten die Einhaltung der feuerpolizeilichen Auflagen am Campus? Wie sieht die spezifische Notfallorganisation im Brandfall aus? Noch Wochen nach seinem Englandaufenthalt zeigt sich Remo Huser begeistert: «Der fachliche Austausch mit den Berufskollegen war extrem lehrreich. Ich habe viel Neues erfahren, das für meine Stelle an der UZH und für meine berufliche Entwicklung nützlich ist.» Besonders mit einem seiner beiden Hosts steht Huser nach wie vor in engem Kontakt. «Wir tauschen uns über laufende Aufgaben und Lösungsmöglichkeiten aus» – natürlich in Englisch. Eine effiziente Methode, den Sprachwortschatz zu erweitern. Ende November konnte sich Huser bei einem Gegenbesuch des britischen Fire Advisor an der UZH revanchieren – für die wunderbare Gastfreundschaft und das eine oder andere Ale. *Alice Werner*

Personalmobilität im Rahmen von SEMP

Das Swiss-European Mobility Programme (SEMP) ermöglicht Hochschulangestellten Fortbildung an europäischen Partnerhochschulen oder in Unternehmen. Mögliche Formen sind Job Shadowing oder die Teilnahme an Workshops von mindestens zwei bis maximal fünf Tagen.

Weitere Informationen: www.int.uzh.ch

Im Fokus

Der Energiestoffwechsel

Die Universität Zürich bekennt sich zu ökologischem Handeln und zu einer nachhaltigen Entwicklung. Wir haben nachgefragt, wie die Ziele aus dem Energieleitbild der UZH sich umsetzen lassen, wie Energie gespart und sogar selber erzeugt wird.

Bild Frank Brüderli

Sven Alberding und Peter Meier von der Fachstelle Gebäudetechnik begutachten die Solarzellenanlage auf dem Dach des Tierspitals.

Susanne Huber

Die Universität Zürich gehört mit rund 200 Gebäuden mit einer Energiebezugsfläche von 580 000 Quadratmetern und mehr als 22 000 Räumen zu den grössten Energieverbrauchern der Stadt: Jährlich nutzt sie Energie im Wert von 12 Millionen Franken. Das entspricht dem Energiebedarf einer Gemeinde mit 10 000 Einwohnern.

Die Reduktion dieses direkten Energieverbrauchs zählt zu den wichtigsten Aufgaben der UZH-Fachstelle Gebäudetechnik. Die Mitarbeitenden der Fachstelle sind verantwortlich für die Planung und Installation der technischen Anlagen, etwa der Wärmeversorgungsanlagen. Die Energie, die die UZH von der Kehrichtverbrennungsanlage Hagenholz bezieht, wird unter anderem für deren Betrieb eingesetzt. Ein Blick auf die Statistik zeigt: Zwischen 2001 und 2014 wurde der spezifische Wärmeverbrauch an der Universität Zürich um gut 35 Prozent reduziert (siehe Grafik: «Energiekennzahl Wärme»). Im selben Zeitraum sank der Pro-Kopf-Stromverbrauch um gut 17 Prozent (siehe Grafik: «Energiekennzahl Elektro»).

Peter Meier ist Leiter der Fachstelle Gebäudetechnik. Gefragt nach den Voraussetzungen für effizientes Energiesparen, sagt er: «Es braucht eine technische Vision, die über Jahre hinweg Schritt für Schritt umgesetzt wird.» Er vergleicht sich und seine Tätigkeit mit einem Maler, der da und dort einen Farbklecks auf eine zu Beginn weisse Leinwand setzt. Das Bild, das entstehen soll, wird durch fortwährende Kleinarbeit komponiert. Soll heissen: Energieeffizienz in den verschiedenen Liegenschaften der UZH lässt sich nicht durch einen grossen Wurf erreichen, sondern durch viele kleinere, aber koordinierte Projekte. Und noch etwas erachtet Meier als entscheidend: die Nähe zum Betrieb und zu den Nutzern. «Konzepte fallen nicht vom Himmel, sondern kommen aus der Praxis», betont er. Die technische Ausrüstung, die für Lehre und Forschung gebraucht wird, soll vorhanden sein und muss funktionieren.

Wenn Peter Meier dieses Ziel erreicht, dann nehmen die Angehörigen der Universität die Technik gar nicht bewusst wahr. Aufmerksamkeit erregt sie erst, wenn sie streikt. Und das soll natürlich nicht passieren. Deshalb müssen auch die Betriebsdienste in der Lage sein, die Anlagen zu bewirtschaften. Neben Energieeffizienz ist Energiesicherheit ein wichtiges Ziel.

Massnahmen zur Effizienzsteigerung

Peter Meier und sein Team arbeiten im Hinter- und manchmal auch im Untergrund. Sie haben zum Beispiel die Installation eines unterirdischen Systems von Leitungen realisiert, das die Gebäude am Campus Irchel mit dem Tierspital verbindet. So lässt sich Kälte, die für die Belüftung von Tierställen und für die Kühlung der Labors und des Rechenzentrums am Campus Irchel gebraucht wird, zentral produzieren. Durch den Einsatz von Wärmepumpen wird die dabei entstehende Abwärme für Warmwasser und Heizung genutzt. 62 Prozent der Wärme, die der Campus Irchel benötigt, produziert die Universität Zürich auf diese Weise selbst. Mit der Methode, Energie aus der Abwärme zu nutzen, wird an mehreren Standorten der UZH Energie gespart. Ein gelungenes Beispiel für eine energieeffiziente Sanierung ist der Umbau des Instituts für Systematische Botanik mit den Nebengebäuden im Botanischen Garten. In den Bauten befinden sich Labors, Spezialversuchsräume, Klimasimulatoren, Kühl- und Tiefkühlräume, Hörsäle und Seminarräume. Die Nutzung des Gebäudekomplexes stellt hohe Anforderungen an die klimatischen Bedingungen und weist ganzjährig einen sehr hohen Kälte- und Wärmebedarf auf. Deshalb hat man sich für eine gebäudetechnische Sanierung entschieden. Gemäss dem erarbeiteten Energiekonzept wird die anfallende Abwärme mittels einer dual genutzten Wärmepumpe beziehungsweise Kältemaschine zu Heizzwecken genutzt. Damit lassen sich nun die Cafeteria, die Labors und die Treibhäuser des Botanischen Gartens das ganze Jahr über beheizen.

Zielvereinbarung mit dem Kanton

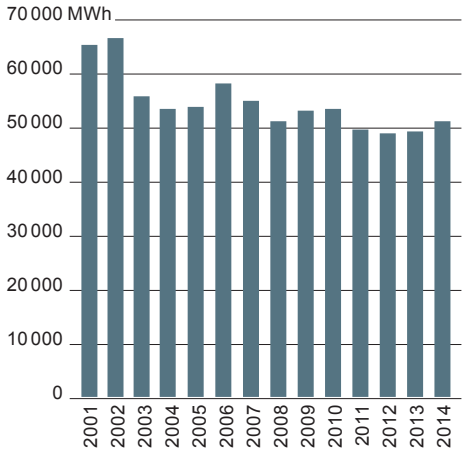
Die Energiereduktion zahlt sich finanziell aus. Als Grossverbraucherin hat die UZH mit der kantonalen Baudirektion einen Vertrag abgeschlossen, in dem sie sich verpflichtet, ihren Verbrauch jährlich um zwei Prozent zu reduzieren. Hält sie die Vorgabe ein, erhält sie einen Bonus von zehn Prozent auf die bezogene elektrische Energie. Die Zielvereinbarung mit dem Kanton ist nicht nur ein finanzieller Anreiz zum Energiesparen – sie gibt der Fachstelle Gebäudetechnik auch einen grösseren Handlungsspielraum bei Entscheiden rund um die Frage, wo und wie in eine energieeffiziente Infrastruktur investiert werden soll.

Energieproduktion durch Photovoltaik

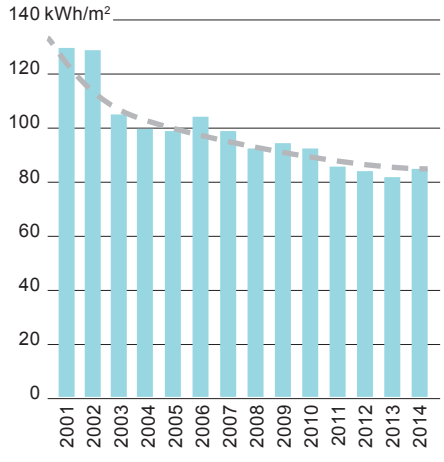
Doch mit effizienter Energienutzung allein kann die UZH die Vorgaben bald nicht mehr einhalten. Deshalb produziert die Universität auch selbst Strom: An drei Standorten – an der ASVZ-Sportanlage Fluntern, am Campus Irchel und am Tierspital – sind inzwischen eigene Photovoltaikanlagen installiert, die auf Anzeigetafeln die Energieleistung sowie den Tages- und Gesamtertrag messen. Weitere Anlagen sollen folgen, die ersten Baueingaben laufen bereits.

Meiers Mitarbeiter Sven Alberding betont, dass die Solarstromproduktion längst keine Randtechnologie mehr sei. Im Gegenteil: Der stetig wachsende Energiehunger auf der einen Seite sowie die nationalen und kan-

Wärmeverbrauch UZH



Energiekennzahl Wärme



Seit 2001 ist der Wärmeverbrauch an der UZH – dank baulicher und technischer Massnahmen, etwa zur Wärmerückgewinnung – um gut 35 Prozent auf ein stabiles Niveau gesunken. Die Energiekennzahl Wärme gibt die Effizienzsteigerung an: Trotz gestiegenen Flächenbedarfs und der Entwicklung neuer Standorte in den vergangenen Jahren ist der Gesamtwärmeverbrauch pro Fläche rückläufig.

der UZH

tonalen Vorgaben zur Energiereduktion auf der anderen machen die Solartechnologie zu einem wesentlichen Bestandteil der Energiestrategie der Fachstelle Gebäudetechnik. Deshalb will Alberding auch nicht von «alternativer Energie» sprechen. «Dazu gibt es keine Alternative», hält er fest. «Die Nutzung von Sonnenenergie ist State of the Art. Sie gehört in ein modernes Portfolio, genauso wie Wärmepumpen und Brennwertkessel.» Ohnehin hat das Wort «alternativ» für ihn einen abgenutzten Klang. Alternativen im politischen Sinn findet man bei den Gebäudetechnikern keine; Idealismus hat, zumindest vordergründig, keinen Platz. Vielmehr fühlen sie sich den Zielen Nutzerfreundlichkeit und Wirtschaftlichkeit verpflichtet.

Peter Meier bringt seine Perspektive so auf den Punkt: «Für mich zählen die Energie und der Franken.» Mit solch griffigen Sätzen, von denen er einige auf Lager hat, macht er deutlich, dass er ein Macher und Pragmatiker ist. Ein Grüner aber sei er nicht, bekennt er freimütig. Hakt man nach, wird klar, dass ihm Umweltschutz trotzdem nicht egal ist. Energie sei zu billig, gibt er zu bedenken. Dadurch werde die Innovation gehemmt. Die Innovation etwa, die nötig sei, um den CO_2-Ausstoss drastisch zu reduzieren. Klimaschutz ist auch für ihn eine Herausforderung, die er ernst nimmt. «Man muss kein Grüner sein, um im Sinne von Umweltschutz und Ökologie zu handeln», fügt er an.

Bild: Frank Brüderli

Lorenz Hilty, Delegierter für Nachhaltigkeit an der UZH, inspiziert die neu installierte Kälteanlage am Campus Irchel.

Energieleitbild der UZH

Ein wichtiges Instrument zum ökologischen Handeln ist das Energieleitbild der UZH. Darin bekennt sich die Universität zur Vision einer nachhaltigen Entwicklung und zu einer führenden Rolle bei der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen. Die Ziele des Leitbilds konnte die Fachstelle Gebäudetechnik zum grössten Teil umsetzen. Denn der Fokus liegt auf dem direkten Energieverbrauch – und der lässt sich durch Investitionen in die entsprechenden Anlagen steuern. Da das Energieleitbild aber nur den direkten Verbrauch betrachtet, taucht der grösste Posten in puncto Energieverbrauch von Hochschulmitarbeitenden nicht auf: die vielen Dienst- und Auslandsreisen von Nachwuchsforschenden und Professoren. Eine entsprechende Analyse der ETH Zürich hat kürzlich ergeben, dass die Treibhausgasemissionen, die direkt und indirekt an der Hochschule entstehen, zu 65 Prozent auf Dienstreisen entfallen. Für die UZH gibt es dazu keine Zahlen, aber das Verhältnis dürfte ein ähnliches sein. Wo also ansetzen, wenn man den Energieverbrauch möglichst effizient reduzieren will? Die Antwort hängt massgeblich davon ab, welche Arten von Energieverbrauch in Betracht kommen.

Lorenz Hilty arbeitet gegenwärtig an der Neubeantwortung dieser und ähnlicher Fragen. Vor eineinhalb Jahren wurde der Professor für Informatik und Nachhaltigkeit zum ersten Delegierten für Nachhaltigkeit berufen. Neben anderen Aufgaben obliegt ihm die Federführung bei der Formulierung eines neuen Energieleitbildes. Dabei arbeitet das von ihm geleitete Nachhaltigkeitsteam eng mit der Abteilung Infrastruktur zusammen.

Der universitäre Stoffwechsel

Neu soll das Leitbild in den grösseren Zusammenhang der Nachhaltigkeit gestellt werden. Heisst: Die Universität Zürich gilt als System, das Material- und Energieflüsse auslöst und umwandelt. Dieser «Stoffwechsel» der UZH wird insgesamt in Bezug auf seine Umweltwirkungen analysiert. Dabei werden neben den Treibhausgasemissionen auch weitere Umwelteinflüsse und soziale Kriterien berücksichtigt. Dazu muss der gesamte Lebensweg von Produkten betrachtet werden, also beispielsweise auch der Verbrauch von Energie, der durch den Einkauf von Material und Dienstleistungen an anderen Orten verursacht wird.

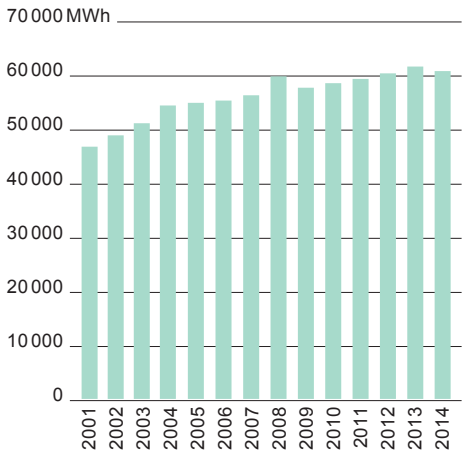
Indirekter Energieverbrauch

Sobald der indirekte Energieverbrauch ins Spiel kommt beziehungsweise in die Gesamtberechnung einfliesst, können die Massnahmen zur Energiereduktion nicht mehr allein technischer Art sein. Das Beispiel der Dienstreisen verdeutlicht, dass bei energiesparendem, nachhaltigem Handeln auch die Angehörigen der Universität Zürich miteinbezogen werden müssen. Eine einfache technische Lösung, um Dienstreisen auf ein Minimum zu reduzieren, gibt es ja bereits: Statt über den Atlantik zu fliegen, kann man beispielsweise eine Konferenz via Skype organisieren. Denn ein Flug nach New York generiert einen CO_2-Ausstoss, der eine Videokonferenz von mehreren tausend Stunden ermöglichen würde. Doch bei der Entscheidung, ob man an einer Konferenz persönlich vor Ort oder nur virtuell teilnehmen möchte, spielen nicht etwa technische, sondern psychologische und soziale Kriterien eine Rolle. Hier liegt die grosse Herausforderung in Bezug auf nachhaltiges Handeln: Wie lässt sich eine Veränderung im Verhalten der Menschen anstossen?

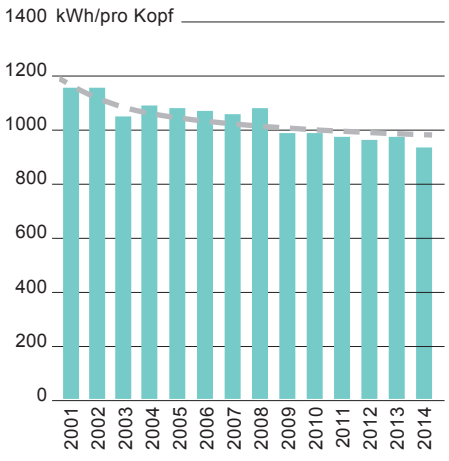
Lorenz Hilty ist sich dieser Schwierigkeit bewusst: «Der Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft ist ein langer. Die Probleme müssen schon sehr real werden, damit der Mensch sein Verhalten dauerhaft ändert.» Trotz oder gerade wegen dieser Einschätzung führe kein Weg um das Thema Nachhaltigkeit herum, so der Professor. «Die Vorstellung, wir könnten mit dem Verbrauch unserer Ressourcen so weitermachen wie bisher, ist ein Trugschluss – alle naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse sprechen dagegen.»

www.sustainability.uzh.ch

Elektroverbrauch UZH



Energiekennzahl Elektro



Seit 2001 ist die Anzahl Studierender und Mitarbeitender an der UZH kontinuierlich gestiegen. Relativ zur steigenden Personalentwicklung wächst auch der absolute Elektroverbrauch. Dank diverser Energiesparmassnahmen an verschiedenen Standorten der Universität Zürich sinkt jedoch das «Studierenden Äquivalent», eine Art Pro-Kopf-Verbrauch.

digitec.ch
Mobile Power für wenig Geld

Filialen in Basel, Bern, Dietikon, Kriens, Lausanne, St. Gallen, Winterthur, Wohlen und Zürich
Onlineshop unter www.digitec.ch – Gratis Lieferung in die ganze Schweiz

Bestseller

389.– statt 479.–
Nexus 5X 32GB

Das Nexus 5X besticht mit edlem Design, Schnellladefunktion und purem Android – jetzt zum Spezialpreis!

• 5.2"-IPS-Touchscreen, 1920×1080 Pixel • 1.8GHz Hexa-Core-Prozessor • LTE • 12.3MP-Haupt-Kamera, 5MP-Front-Kamera • MicroSDXC (bis 200GB) • NFC • Android 6.0 Marshmallow • 147×73×8mm, 136g Artikel 5636566

199.– statt 279.–
LG G4s 8GB

Artikel 5339448

Bestseller

429.– statt 439.–
Sony Xperia Z5 Compact 32GB

Artikel 5597546

Bestseller

399.– statt 429.–
Apple iPhone 5S 16GB

Artikel Space-Grau 761746, Silber 753583

199.–
Moto G 3. Generation, 8GB

Artikel Weiss 5335300, Schwarz 5335248

Alle Preise in CHF inkl. MwSt, Preisänderungen und Fehler vorbehalten. Statt-Preise sind Konkurrenzpreise vom 29.01.2016.

Sende uns dein schönstes Semsterferien-Foto und **gewinne eines von drei Wiko Fever**!

Die ersten Vorlesungen stehen an, aber du würdest am liebsten das Zeitrad ein paar Wochen zurück drehen und dich an deine letzte Ferien-Location beamen? Teile deine schönste Ferienerinnerung mit uns und gewinne eines von drei Wiko Fever (Black/Grey)! Infos und Teilnahmebedingungen unter **www.digitec.ch/WikoFever**

Campus

UZH Journal | Die Campus-Zeitung der Universität Zürich | Nr. 1, Februar 2016

Bild Frank Brüderli

WHO IS WHO **FUNDBÜRO**

Wie das Fundbüro den Blick aufs Wetter schärft

Stefan Stöcklin

Am 9. März ist es wieder so weit: Dann lädt das Fundbüro zum Flohmarkt, an dem liegengebliebene Stücke verkauft werden. «Der Anlass ist bei den Studierenen sehr beliebt», sagt Andy Brunner vom Veranstaltungsdienst der UZH. Er betreibt das Fundbüro. Was während des vergangenen Jahrs in den Hörsälen, Mensen und Gängen verloren ging, von den Angestellten des Betriebsdienstes gefunden wurde und im Lager ein zweites Mal liegengeblieben ist, wird an diesem Tag vor dem Fundbüro im Kollegiengebäude (E 19) feilgeboten. «Ein Spektakel, das dazu beiträgt, dass wir unsere Lager wieder leeren können», so Andy Brunner.

Wie viele herrenlose Gegenstände das Reinigungspersonal an einem einzigen Semestertag auffindet, darüber existieren keine Statistiken. Doch es muss eine ganze Menge sein, denn Andy Brunner könnte allein anhand der Fundstücke retrospektive Wetterbetrachtungen anstellen: Sammeln sich Regenschirme an, war es draussen nass. Sind es es Schals und Handschuhe, dann war es kalt. Sonnenbrillen lassen auf wärmere Jahreszeiten schliessen, Pullover auf Herbst- und Winterzeiten. Hinzu kommen die Klassiker: Wohnungs- und Autoschlüssel, Portemonnaies und Legis, Handys und Computer. Da freuen sich die Leute ganz besonders, wenn sie ihre Wertgegenstände im Fundbüro wiedersehen. Auch liegengebliebene Bücher holen die Studierenden gerne ab. Schliesslich will man sich ja bilden. Während des Semesters steht das Fundbüro montags bis freitags von 13 bis 14 Uhr offen.

Abgebildet sind die Mitarbeitenden des Betriebsdienstes, dank deren Einsatz die herrenlosen Gegenstände ins Fundbüro gelangen: Milivoje Savic, Balz Rutschmann, Roger Nufer, Anna Lehmann, Juvleen Nirupan, Gennarina Di Marco, Paula Alves (v.l.)

GESICHTER DER FORSCHUNG

Expertin für religiöse Räume

Bild Frank Brüderli

Treffpunkt für Christen, Juden, Muslime, Hindi: Daria Pezzoli-Olgiati vor der Bahnhofskirche im HB Zürich.

Alice Werner

«Gemeinsam beten, gemeinsam leben», so könnte das Arbeitsmotto von Daria Pezzoli-Olgiatis neuem Forschungsprojekt lauten. Die Leiterin des Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik – einer gemeinsamen Einrichtung der Universitäten Basel, Fribourg, Lausanne, Luzern und Zürich sowie des Collegium Helveticum – untersucht aus religionswissenschaftlicher und kulturhistorischer Sicht öffentliche Räume, in denen religiöse Pluralität sichtbar wird. Wie gestaltet man Orte für Menschen verschiedener Glaubensgemeinschaften? Wo zeigt sich religiöse Diversität im täglichen Leben? Und welchen Beitrag leisten dabei Kunst und Architektur? Fragen wie diese werden politisch hitzig diskutiert (siehe das Minarettverdikt von 2009).

Daria Pezzoli-Olgiati schrecken brandgefährliche Diskurse nicht, vielmehr befeuern sie eins ihrer anderen Forschungsfelder: das Verhältnis von Religion und Medien.

FRAGENDOMINO

Welche Tiere haben eine Sprache?

Martin Meyer, ZUNIV-Assistenzprofessor für Neuroplastizitäts- und Lernforschung des gesunden Alterns, fragt die Verhaltensbiologin Marta Manser:
«Welche Tiere haben eine Sprache?»

Marta Manser antwortet:
Keine Tierart hat eine so komplexe Sprache wie der Mensch, doch viele Tiere haben eine Kommunikation, die in zahlreichen Aspekten der menschlichen Sprache ähnlich ist.

Was ist so einzigartig an der menschlichen Sprache? Wir benutzen eine enorme Anzahl von Wörtern mit einer für alle anderen Menschen klaren Bedeutung, um auf ein Objekt oder einen Vorgang hinzuweisen. Dabei wird eine solche Konvention flexibel gelernt und ist nicht genetisch programmiert. Tiere benutzen ebenfalls sehr kontextspezifische Rufe, die zum Beispiel auf eine ganz bestimmte Art von Räubern hinweisen. Doch diese Rufe sind meistens genetisch fixiert, und die Bedeutung ist nicht durch erlernte Konvention unter anderen Gruppenmitgliedern entstanden.

Eine zweite Eigenschaft der menschlichen Sprache ist die Grammatik, das heisst die Kombination von verschiedenen Lauten in einer ganz bestimmten Anordnung, die eine einzigartige Bedeutung mit sich bringt. Tiere kombinieren ebenfalls verschiedene Rufe – man denke etwa an die Gesänge der Vögel und Wale. Auch weiss man, dass die Anordnung der Rufe bei bestimmten Vogelarten nicht nur eine Zufallssequenz darstellt, sondern durchaus eine gewisse Bedeutung haben kann. Aber die Regelhaftigkeit einer menschlichen Grammatik fehlt der tierischen Kommunikation.

Tiere, die hochentwickelte Kommunikationssysteme mit vielen Eigenschaften der menschlichen Sprache nutzen, finden wir unter anderem bei sozial lebenden Bienen, Vögeln, Nagern, Karnivoren, Delfinen und Menschenaffen, also bei Tieren mit unterschiedlichsten Gehirngrössen. Bienen etwa zeigen mit ihrem Tanz bereits eine hochentwickelte Semantik, die Information über Distanz und Futterart enthält. Das Gleiche gilt für viele Primaten. Und auch bei einigen Rabenarten sind die Kommunikationssysteme sehr vielfältig. So imitieren Drongos die Alarmrufe von unterschiedlichsten Tierarten, mit denen sie auf Nahrungssuche sind, und benutzen diese gezielt und flexibel zu ihrem Vorteil. Delfine können die Akustik vom Ruf ihres Gegenübers kopieren, und Schimpansen passen ihr Rufverhalten dem Wissen des Zuhörers entsprechend an.

Die vokale Kommunikation der Tiere widerspiegelt zwar nicht vollständig die Regeln, nach denen unsere menschliche Sprache aufgebaut ist, aber wir finden dennoch viele Ähnlichkeiten und damit Vorstufen unserer Sprache. Ausserdem ist zu beachten, dass in der Tierkommunikation zeitliche Abläufe bei der Wiederholung von Rufen eine klare Bedeutung haben, die bei der menschlichen Sprache in dieser Form nicht vorkommen.

Was Tieren ausserdem noch zu fehlen scheint, ist das Bedürfnis, Informationen auszutauschen – während bei uns Menschen das Mitteilungsbedürfnis eine zentrale Rolle spielt. Tiere fokussieren darauf, das Verhalten oder die Motivation eines anderen Tiers zu beeinflussen. Ob es ihnen dabei sogar darum geht, die Gedanken anderer Tiere zu beeinflussen, ist eine noch nicht gelöste Frage; dazu müssten wir neurobiologische Informationsprozesse im Gehirn von Tieren ohne Narkose sichtbar machen können. Eine Frage, der wir aber jetzt schon nachgehen können, ist, welche Kommunikationsmuster (in der Akustik, in der Gestik oder in der Geruchskommunikation) unter welchen Umweltbedingungen bei Tieren und gleichzeitig auch beim Menschen vorkommen.

Marta Manser richtet die nächste Domino-Frage an Marcelo Sánchez, ausserordentlicher Professor am Paläontologischen Institut der Universität Zürich:
«Was haben Musikinstrumente mit der Evolutionstheorie zu tun?»

DIE UZH IN ZAHLEN

Zürcher Herbarien

Herbarien Z+ZT
Die vereinigten Herbarien der Universität (Z) und ETH Zürich (ZT) zählen rund 3,8 Millionen gepresste, getrocknete und auf Papierbögen geklebte Belege von Gefässpflanzen, Moosen, Algen und Pilzen aus aller Welt. Damit gehört die Sammlung zu den 15 grössten Herbarien weltweit und steht in Europa an elfter und in der Schweiz an zweiter Stelle.

Den Grundstein der Sammlung legte 1834 Oswald Heer, Professor für Botanik an der ein Jahr zuvor gegründeten Universität Zürich.

Schwerpunkte der Sammlung
Die Schwerpunkte des Herbariums liegen auf der Flora der Schweiz, Mitteleuropas, Neukaledoniens und des südlichen Afrikas. Besonders umfangreiche Pflanzensammlungen finden sich zu den Gattungen Alchemilla, Potentilla, Rosa und Rubus.

IM RAMPENLICHT

Auftritt auf der grossen Politikbühne

UZH-Absolventin Barbara Wachter ist eine von drei Schweizer UNO-Jugenddelegierten.

Susanne Huber

An einem Tag in der Vorweihnachtszeit sitzt Barbara Wachter in einem Café nahe der UZH. Hier hat sie ihren Bachelor in Politikwissenschaften gemacht, mit Rechtswissenschaften und Persisch als Nebenfächern. Sie trinkt einen Kaffee, vor ihr liegt ihr Smartphone, die Agenda ist geöffnet. Verschiedenfarbige Balken lassen erahnen, dass ihre Woche verplant ist. «Mein Leben ist eine Organisationskrise», bestätigt sie.

Die vielen Engagements, die sie nebeneinander ausübt, zwingen die 21-Jährige, ihre Zeit gut einzuteilen. Neben einem Tutorat in Persisch für UZH-Studierende arbeitet sie einen Tag die Woche beim Staatssekretariat für Migration (SEM). Sie protokolliert Anhörungen von Asylsuchenden. Keine leichte Aufgabe: Eine Anhörung kann mehrere Stunden dauern, und das, was sie über die Situation der Asylsuchenden erfährt, ist bisweilen schwer zu ertragen. Doch in den zwei Jahren als Protokollführerin hat sie gelernt, Mitgefühl und Professionalität zu trennen. Daneben engagiert sich Barbara Wachter in der Pfadi und im Jugendorchester Juventus Musica Basel, in dem sie Geige spielt.

Auf einem Foto mit Ban Ki-moon

Besonders in Anspruch nimmt sie aber ein anderes Amt: Seit Anfang 2015 ist Barbara Wachter eine von drei Schweizer UNO-Jugenddelegierten. Die sogenannten «Youth Reps» werden jeweils gemeinsam vom Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) und vom Dachverband der Schweizer Jugendorganisationen (SAJV) bestimmt und nehmen mit der offiziellen Schweizer Delegation an internationalen Konferenzen teil.

Im Oktober reiste Wachter nach New York, um als Vertreterin der Schweizer Jugend an der UNO-Generalversammlung teilzunehmen. Das sorgte für einiges Medienecho. «Jung und diplomatisch», titelte der «Tages-Anzeiger». «Sie diskutiert auf der grossen Bühne», hiess es in der «Berner Zeitung». Die Aufmerksamkeit der Medien kam nicht von ungefähr: Wachter hatte den Kontakt gesucht, Pressemitteilungen verschickt. Aus New York twitterte sie fleissig. Am 6. Oktober sprach sie für die Schweiz vor dem dritten Ausschuss der UNO-Generalversammlung. Ein Foto zeigt sie zusammen mit Jugenddelegierten anderer Länder und UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon.

Gleichstellung ist ihr wichtigstes Anliegen

Sie war auch Gastgeberin eines Side-Events zur Gleichstellung der Geschlechter. Gleichstellung ist ihr wichtigstes Anliegen, das sie auch in das offizielle Schweizer Statement vor dem Ausschuss eingebracht hat. Ihre Botschaft: Gleichstellung lässt sich nur dann erreichen, wenn die Frauen die Männer an der Diskussion und am Prozess beteiligen. Sie unterstreicht, dass die Ungleichbehandlung von Frauen auch in der Schweiz immer noch ein drängendes Problem ist. Es gelte, klarzumachen, dass beide Geschlechter von der Gleichstellung profitieren.

Im Gespräch weist sie darauf hin, dass auch Männer durch die Ungleichstellung benachteiligt sind, Stichwort Vaterschaftsurlaub oder Militärdienst. Wachter erweist sich dabei als geschickte Kommunikatorin. Aussagen, die ihr wichtig sind, formuliert sie langsam, auf jedes Wort legt sie eine Betonung. Dabei blickt sie diskret auf das Notizblatt der Journalistin, um sich zu vergewissern, ob dort alles steht, was sie mitteilen wollte. Während des Gesprächs behält sie den Überblick; trotz der vielen Themen verliert sie nie den roten Faden.

Mit Anfang 20 hat die gebürtige Langenthalerin, die in Freiburg im Breisgau aufwuchs, bereits einen beachtlichen Leistungsausweis: Praktikum beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in Genf, Lehrtätigkeit im Rahmen eines Entwicklungsprojekts an einer Schule in Ecuador, ein anspruchsvolles Studium, ein Job beim SEM.

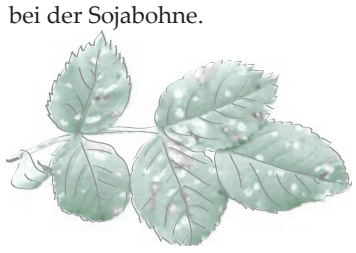
Barbara Wachter hisst die UNO-Flagge vor dem Hauptgebäude der UZH.

Bild Frank Brüderli

Ist sie eine Streberin? «Ich strebe danach, glücklich zu sein und Gutes zu tun», gibt sie geschliffen zur Antwort. Und wechselt dann doch auf eine persönliche Ebene: «Mein Lebenslauf mag den Eindruck erwecken, ich hätte jeden Schritt geplant, doch tatsächlich bin ich ein sehr spontaner Mensch.» Wenn sich eine gute Gelegenheit biete, dann greife sie zu. Und sie engagiere sich in so vielen unterschiedlichen Bereichen wie möglich. Da sie sehr pflichtbewusst sei, sei es ihr wichtig, in sie gesetzte Erwartungen zu erfüllen. Die Pfadi und die Musik empfindet Wachter als wichtigen Ausgleich zu ihrem Amt als Jugenddelegierte. Auch ausgedehnte Reisen – zum Beispiel in den Iran oder nach Nordafrika – erlauben ihr, ihren Lebensrhythmus zu verlangsamen. «Wir umgeben uns normalerweise mit Menschen, die einen ähnlichen Hintergrund und ähnliche Ansichten haben. Deshalb hinterfragen wir unsere Lebensweise nicht. Wir sind uns zu wenig bewusst, warum wir so leben, wie wir leben oder weshalb wir bestimmte Meinungen vertreten», sagt Wachter. Für sie ist es wichtig, darüber Auskunft geben zu können. Genau dies müsse sie, wenn sie auf Menschen aus anderen Kulturkreisen treffe.

Die nächste Gelegenheit, die Barbara Wachter für sich ergriffen hat, ist ein Praktikum bei der Schweizer Botschaft in Neu-Delhi. Ein halbes Jahr lang wird sie in Indien leben. Anschliessend will sie ein Master-Studium absolvieren. Den diplomatischen Concours zu machen, ist eine Option für Barbara Wachter.

Mit ungefähr 60 000 Belegen aus aller Welt ist die Rostpilzsammlung ein weiteres Aushängeschild der Zürcher Herbarien. Rostpilze befallen als Parasiten Pflanzen, Nadelbäume und Farne. Einige Arten sind gefürchtete Krankheitserreger bei Kulturpflanzen, etwa der Kaffeerost, der Schwarzrost beim Weizen und der Rost bei der Sojabohne.



Sammlerinnen und Sammler

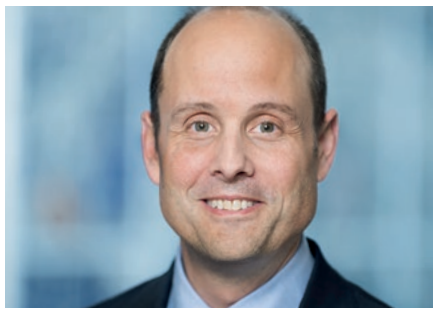
2 520 Personen, von denen sich Belege in den Herbarien Z und ZT befinden, sind mit Kurzbiografien in einer Liste erfasst, darunter Biologen, Hobbyforscherinnen, Expeditionsreisende, Pflanzenkenner, Lehrer, Blumenmalerinnen, Garteninspektoren, Nonnen, Barone und Zahnärzte.

Herbarium ZSS

Das im Jahr 1952 gegründete Herbarium der Sukkulenten-Sammlung Zürich umfasst rund 25 000 permanent konservierte Belege sukkulenter Pflanzen aus aller Welt sowie rund 10 000 Samenproben, vor allem von Kakteen. Der geographische Schwerpunkt des Sukkulentenherbariums liegt auf den Trockengebieten Afrikas, Madagaskars und Amerikas.

Quelle: Zürcher Herbarien; Illustration Azko Toda

Professuren



Alexander Huber

Ordentlicher Professor für Otorhinolaryngologie, Hals- und Gesichtschirurgie. Amtsantritt: 1.8.2015

Geboren 1968. Medizinstudium an der UZH, 1994 Promotion. 2000 Eidg. Facharzttitel für Otorhinolaryngologie FMH sowie 2002 Schwerpunkttitel für Hals- und Gesichtschirurgie FMH. Forschungs- und Klinikaufenthalte: Stanford University Medical Center, Harvard University, King's College. Ab 2004 Leiter der Abteilung Otologie an der Klinik für ORL, ab 2006 Leitender Arzt, 2010 UZH-Titularprofessor.

Bilder Frank Brüderli

Carmen Tanner Calmonte

Ausserordentliche Professorin für Responsibility in Finance (25%-Pensum). Amtsantritt: 1.1.2016

Geboren 1965. Studium der Psychologie und Soziologie, Universität Bern. 1995 Promotion. Ab 2000 Postdoc an der Northwestern University in Evanston, USA. 2004 bis 2010 SNF-Förderungsprofessur an der UZH. 2006 Habilitation, 2013 Ernennung zur Titularprofessorin. Seit 2011 Direktorin des Center for Responsibility in Finance, UZH. Seit 2015 Professorin an der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen.

Michael Baudis

Ausserordentlicher Professor für Bioinformatik. Amtsantritt: 1.8.2015

Geboren 1967. Medizinstudium an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg, 1999 Promotion. Bis 2003 Postdoktorand am Department of Pathology an der Stanford University, danach Assistenzprofessor der University of Florida, Gainesville, USA. Ab 2006 Gruppenleiter am Institut für Humangenetik der Uniklinik der RWTH Aachen. Seit 2007 Gruppenleiter am Institut für Molekulare Biologie der UZH.

Reinhard Furrer

Ausserordentlicher Professor für Angewandte Statistik. Amtsantritt: 1.2.2016

Geboren 1972. Mathematikstudium an der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL), 2002 Promotion. Bis 2005 Postdoctoral Fellow am Geophysical Statistics Project des National Center for Atmospheric Research in Boulder, CO. Danach Assistant Professor am Department of Mathematical and Computer Sciences an der Colorado School of Mines. Ab 2009 Assistenzprofessor mit Tenure Track an der UZH.

Birgit Kleim

Ordentliche Professorin für Experimentelle Psychopathologie und Psychotherapie. Amtsantritt: 1.2.2016

Geboren 1975. Studium an der Universität Freiburg i. Br., 2006 Promotion in Klinischer Psychologie am King's College London. Bis 2009 Research Fellow am King's College und Maudsley Hospital London, ab 2009 Oberassistentin an der Universität Basel, ab 2010 Arbeitsgruppenleiterin (SNF Ambizione) an der Universität Zürich. Seit 2014 Leitende Klinische Psychologin an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich.

Frank Ruschitzka

Ausserordentlicher Professor für Innere Medizin, speziell Kardiologie. Amtsantritt: 1.2.2016

Geboren 1962. Medizinstudium an der Universität Göttingen, 1990 Promotion. Ab 1996 an der Klinik für Kardiologie, Universitätsspital Zürich. Seit 2007 Leitender Arzt für Kardiologie, ab 2009 Titularprofessor an der UZH und Leiter der Abteilung Herzinsuffizienz und Transplantation. Head of Clinical Research, Stv. Direktor der Klinik für Kardiologie und Präsident der Europäischen Gesellschaft für Herzinsuffizienz (ESC-HFA).

EINSTAND

«Ich kenne nur Chirurgenwitze»

Neuberufene Professorinnen und Professoren stellen sich vor.

Bild Frank Brüderli

Regula Bettschart-Wolfensberger ist Professorin ad personam für Veterinär-Anästhesiologie an der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich.

Interview: Alice Werner

Frau Bettschart-Wolfensberger, stand am Anfang Ihrer Karriere der typische Kleinmädchentraum, später einmal Tierärztin zu werden?
Ja, seit dem Kindergarten wollte ich Tierärztin werden. Später durfte ich in einem Reitlager einem Pferd eine Spritze verabreichen, was ich so cool fand, dass ich umso entschlossener war, Tierärztin zu werden. Kurz vor der Matur wurde verbreitet, es gebe zu viele Tierärzte und die Berufsaussichten seien unsicher; da wollte ich für kurze Zeit Konditorin werden – weil ich so gerne Süsses esse ...

Sind Sie mit Tieren aufgewachsen?
Nur mit einem Kaninchen.

Warum haben Sie sich für das Fachgebiet der Anästhesie entschieden?
In der Anästhesie gibt es noch viele Dinge, die wir nicht verstehen. Das hat mich von Anfang an fasziniert. Zudem braucht man viel Gefühl, wenn man mit Tieren arbeitet – und man darf (oder muss) auch einmal etwas aus dem Bauch heraus entscheiden.

Ihr Veterinärmedizinstudium haben Sie an der UZH, Ihre Ausbildung zur Veterinär-Anästhesistin in England und in den USA absolviert. Wie wichtig war Ihr Auslandseinsatz für Ihre Karriere – und Ihre persönliche Entwicklung?
Früh in meiner Karriere war ich in Amerika bei sehr berühmten Kollegen. Bei ihnen habe ich erfahren, dass wir in Schweiz durchaus mithalten können, wenn wir uns anstrengen. Und das habe ich getan.

Seit 1998 leiten Sie die von Ihnen aufgebaute Abteilung für Anästhesiologie an der Vetsuisse-Fakultät. Waren diese Organisations- und Managementaufgaben eine grosse Herausforderung für Sie?
Ja, sehr! Aber das Wichtigste war, dass ich immer sehr gute, fleissige und tolerante Mitarbeitende hatte, die mir organisatorische Managementfehler verziehen haben.

Wo liegen die grundlegenden Unterschiede zwischen Human- und Veterinär-Anästhesie?
Die Anästhesie von Tieren kann man mit der von kleinen Kindern vergleichen, da beide nicht verstehen, was mit ihnen passiert. Das kann vor allem beim Einschlafen und Aufwachen zu Stress führen. Bei verletzten Pferden mit starken Schmerzen oder bei Wildtieren kommt es nicht selten zu Unfällen, bis die Tiere in Anästhesie gelegt sind.

Hängt die Schmerzempfindlichkeit von der Tierspezies ab?
Sicherlich. Amphibien oder Vögel unterscheiden sich diesbezüglich von Säugetieren.

Es heisst, Katzen seien weniger schmerzempfindlich als Hunde ...
Das stimmt so nicht. Aber das tierartspezifische Verhalten von Katzen macht es für den Laien schwieriger, Schmerzen zu erkennen, weil Katzen sie nicht so offensichtlich äussern wie Hunde. Dasselbe gilt für Kühe. Um etwa chronische Schmerzen zu erkennen, braucht man Zeit und Vorkenntnisse darüber, wie diese Tierarten sich normalerweise verhalten. Ausserdem muss man bei den Besitzern sehr genau nachfragen, um zu verstehen, was für ein Problem vorliegen könnte.

Sie forschen zu neuen Anästhesiemethoden und zu schonender Schmerztherapie. Können Sie uns Ihre Arbeit näher erklären?
Mich interessieren in erster Linie Pferde, weil sie als Fluchttiere besonders schwierig zu beruhigen und anästhesieren sind. Pferde versterben bei einer Anästhesie häufiger als beispielsweise Hunde; dies möchte ich gerne durch geeignetes Anästhesiemanagement verbessern. Seit kurzem befasse ich mich intensiver mit der Narkose von Ferkeln, weil 1,5 Millionen junge Schweine jährlich unter suboptimalen Anästhesien kastriert werden.

Falls Sie ein Haustier haben: Mit welchen Schlagworten lässt es sich charakterisieren?
Ich habe mehrere: zwei Katzen und einen Pudel. Für die Katzen wäre «Monsterbusis» und für den Hund «Pfüdi» passend.

Kennen Sie einen guten Tierwitz?
Ich kenne nur Chirurgenwitze ...

MEINE ALMA MATER

Sinn für Humor und Politik

Persönlichkeiten blicken auf ihre Studienzeit an der Universität Zürich zurück. Diesmal der Comedian Michael Elsener.

Claudio Zemp

Der Lockenkopf ist ein begabter Erzähler, unbekümmert unterhaltsam, nicht nur auf der Bühne. Michael Elsener (30) studierte von 2004 bis 2010 an der UZH. Er schloss mit dem Lizenziat in Politikwissenschaft und Publizistik ab. Zur Studienzeit hat der Komiker ein paar druckreife Anekdoten im Köcher. Etwa die: Seine Mutter fragte ihn nach dem Studienbeginn stirnrunzelnd, wie es denn so sei. «Spannend», versicherte Elsener. Doch Mama fand es verdächtig, dass der Sohn montags immer so spät heimkam, noch dazu mit verrauchten Kleidern. Elsener musste seine Mutter an die UZH schleppen, bis sie ihm glaubte, dass er sich nicht zum Spass dort herumtrieb. «Die Montage waren krass», erinnert er sich. Die Abendvorlesung in politischer Philosophie klang für eine Gruppe «Philostreber» regelmässig bei Rotwein in der Bodega im Niederdorf aus.

Elsener hat als Künstler etwas zu sagen. Schon im Jugendtheater eckte er an. Sein Regisseur raufte sich die Haare, als er bei Shakespeare den moralisierenden Mönch auf einem Gummiball hüpfend gab. Neben Pointen interessierte ihn aber schon von klein auf die Politik: «Ich war an der Kantonsschule einer der wenigen, die Zeitung lasen.» Trotz der frühen Erfolge auf der Bühne reizte ihn das Schauspielern als Beruf nicht – ein Studium aber schon: «Ich wollte nie nur ein Werkzeug eines Regisseurs sein, sondern eigene Texte zeigen.» Nach der Matura wollte Elsener Journalist werden, «aber die Bühne nicht aufgeben».

Die Universität Zürich hatte den Vorteil, dass Elsener als Student von hier aus in der Deutschschweiz auftreten konnte. Es war die Findungs- und Ausprobierphase auf dem Weg zum Kabarettisten. Auf den krassen Uni-Montag folgte manchmal ein «böser Montag» im Theater am Hechtplatz oder ein Auftritt auf anderen freien Bühnen. Das Showbiz brachte Elsener mit dem Studium in Konflikt: «Manchmal fühlte ich mich zweigeteilt.» Einmal verschob ein Professor kurzfristig eine Prüfung von Dienstag auf Donnerstag. Elsener war dann prompt verhindert, weil er einen Auftritt in Basel hatte. Pflichtbewusst meldete er sein Dilemma nach der Stunde am Professorenpult: «Es tut mir leid, aber ich kann am Donnerstag nicht teilnehmen.» Worauf der Professor nur meinte: «Herr Elsener, Sie müssen in Ihrem Leben lernen, Prioritäten zu setzen.»

Disziplinarischer Rüffel

Elsener entschied sich für das Publikum im Theater und lernte seine Lektion: Sie kam postwendend in Form eines disziplinarischen Rüffels. Rückblickend wundert sich Michael Elsener, dass die UZH es nicht gerne sah, wenn man neben dem Studium arbeitete. Beim Lizenziatsstudium sei das immerhin noch möglich gewesen; für heutige Master-Studierende wohl eher weniger. Elsener sieht diese Entwicklung kritisch: «Ein guter Nebenjob ist doch das Beste für die berufliche Karriere.»

Er setzte ein Semester lang aus, für ein Praktikum bei der ZDF-Satireshow «Die Anstalt». In Mainz wurde er in seiner Idee bestärkt, Medien, Politik und Show zu verknüpfen. Der Abstand gab ihm ausserdem einen Motivationsschub für den Lizenziatsabschluss. Die Arbeit schrieb er zum Thema «Wie Humor Menschen beeinflusst». Elsener testete dafür die Wirkung von Stereotypen an Männern und Frauen. Seine Erfahrung als Stand-up-Komiker liess er ins Set-up einfliessen. Er kam zum Schluss: Männer sind eher zu beeinflussen als Frauen. «Aber gemäss dem Experiment denken Frauen von sich aus eher in Stereotypen.»

In seiner aktuellen Show «Mediengeil», vom 2. bis 26. März im Theater am Hechtplatz in Zürich, macht Elsener übrigens vor, wie man die Leute nicht nur zum Lachen, sondern auch zum Denken bringt.

«Zu salopp formuliert»

Mühe hatte Elsener als Student mit der wissenschaftlichen Sprache. Als Radiojournalist war er es gewohnt, verständlich zu schreiben. Prompt erhielt er eine Seminararbeit zurück. Die Einwände: «zu salopp formuliert» und «zu wenige Zitate». Elsener parierte frech, indem er extra das Fremdwörterbuch rückwärts benutzte und zudem exzessiv einen Studienkollegen zitierte. Die subversiv verbesserte Arbeit wurde diesmal akzeptiert, «obwohl die Lektüre ein Graus war».

Michael Elsener setzt sich noch heute ab und zu in einen Hörsaal der Universität Zürich. Beeindruckend findet er den Wissensvorsprung: Oft sei die Politikwissenschaft dem öffentlichen Diskurs weit voraus, erzählt er: «In einer meiner ersten Vorlesungen war die Rede vom Dollarhunger Chinas und davon, dass dies in einen Währungskonflikt mit den USA münden würde.» Zehn Jahre später stellte Elsener verblüfft fest, dass die Prognose sich bewahrheitet hatte.

Befremdend findet Elsener allerdings das verbreitete Verständnis von neutraler Wissenschaft. Er plädiert für mehr Mut: «Jeder hat doch eine Meinung! Die Wissenschaft sollte mehr Haltung wagen.»

Im nächsten «UZH Journal» erzählt der Autor und Literaturkritiker Philipp Tingler von seiner Studienzeit an der Universität Zürich.

Illustration Azko Toda

Michael Elsener hat Politikwissenschaft studiert und wollte ursprünglich Journalist werden. Sein Interesse am Weltgeschehen lebt er nun auf der Bühne aus.

ALUMNI NEWS

UZH Alumni in Australien

Das Netzwerk der Ehemaligen der Universität Zürich reicht neu bis nach Australien. Rund 50 UZH-Alumni haben in Sydney ihr Interesse am Austausch bekundet. Viele von ihnen folgten der Einladung zur offiziellen Auftaktveranstaltung in der Residenz des Schweizeri-schen Generalkonsuls Anfang Februar. Gastgeber in Sydney war Generalkonsul Ernst Steinmann. Als besonderen Gast begrüsste er den Schweizerischen Botschafter Marcel Stutz, der aus Canberra angereist war. UZH-Rektor Michael Hengartner richtete sich per Videogrussbotschaft aus Zürich an die Gäste und gratulierte den Alumni zur Gründung des Alumni Chapter Sydney. Er lud die Anwesenden herzlich dazu ein, Teil der globalen Familie der Universität Zürich zu werden.

Die beiden Alumni Mario Bassi, Jurist, und Pablo von Siegenthal, Ökönom, haben die Initiative zur Gründung des zwölften UZH Alumni Chapter in kürzester Zeit zum Erfolg geführt. Dabei wurden sie von Alumni UZH, der Dachorganisation der Alumni-Vereinigungen, von Zürich aus unterstützt.

Mario Bassi präsidierte bereits das UZH-Alumni-Chapter in Singapur. Für das Sydney Chapter plant er, informelle Treffen am Abend für Alumni und Austauschstudierende der Universität Zürich zu organisieren. Auch Forschende, die nach Sydney reisen, sind an diesen Anlässen willkommen. Ein weiteres Ziel der Alumni in Down Under: der Beitritt zur Schweizerisch-Australischen Handelskammer.

Christina Gehres, Geschäftsstelle Alumni UZH

Weitere Informationen zu den zwölf internationalen Alumni Chapters und den 26 Alumni-Organisationen in Zürich unter: www.alumni.uzh.ch

Vergabungen ZUNIV

Der Vorstand des Zürcher Universitätsvereins (ZUNIV) hat an seiner Sitzung vom 14. Januar insgesamt neun Anträge behandelt und alle Gesuche im Gesamtbetrag von 14 667 Franken bewilligt.

Philosophische Fakultät:

1200 Franken für den Workshop «Mittelalterliche Kürzungspraktiken in Volkssprache und Latein»; 1257 Franken für die Publikation «Dichterdarsteller»; 1500 Franken für die Publikation «Philosophus Orator. Rhetorische Strategien und Strukturen in philosophischer Literatur»; 1500 Franken für die Tagung «Objects of Psychiatry: Betweenthing-making, reifiaction & personhood»; 1710 Franken für die Tagung «Philosophie für die Polis. Fünfter internationaler Kongress der Gesellschaft für antike Philosophie»

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

2000 Franken für eine Festschrift

Diverse:

2000 Franken für Open Situation Room «Mediation and Difficult Partners»; 1500 Franken für Harward WorldMUN Rom 2016; 2000 Franken für den Internationalen Kongress zum 500. Geburtstag von Conrad Gessner

Silvia Nett, ZUNIV-Sekretariat

Öffentliche Veranstaltungen vom 22. Februar bis 9. April

ANTRITTSVORLESUNGEN

Structure and robustness in ecological systems. 22. Feb., Prof. Dr. Jordi Bascompte, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Magnetresonanztomographie beim Prostatakarzinom – seeing is believing. 27. Feb., PD Dr. Olivio Donati, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

Das Herz im Fokus. 27. Feb., PD Dr. Bernhard Alexander Herzog, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

BV pushforwards and exact discretizations in topological field theory. 29. Feb., PD Dr. Pavel Mnev, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Der perkutane Aortenklappenersatz: Aufbruch in eine neue Ära. 5. März, PD Dr. Stefan Toggweiler, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

Fear, Folly, and Financial Crises – Some Policy Lessons from History. 7. März, Prof. Dr. Hans-Joachim Voth, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Artificial Photosynthesis: Fuels from Sunlight. 7. März, Prof. Dr. David Tilley, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Unveiling the origin and lives of supermassive black holes; beacons of galaxy formation and messengers of the nature of gravity. 7. März, Prof. Dr. Lucio Mayer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Moderne Bildgebung des Bewegungsapparates – ein Quantum Trost. 12. März, PD Dr. Roman Guggenberger, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

Maschinen auf dem Vormarsch: Wird menschliche Arbeit überflüssig? 14. März, Prof. Dr. David Dorn, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

When we don't sleep enough. 14. März, PD Dr. Rositsa Neumann Poryazova, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

The smallest bones in our body perform nano-scale motions for hearing perception. 14. März, PD Dr. Jae Hoon Sim, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Modernste Technik für gezielte Therapien gegen Kinderkrebs. 19. März, PD Dr. Michele Bernasconi, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

Allergien – eine Erkrankung mit vielen Gesichtern. 19. März, PD Dr. Wolfram Hötzenecker, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Learning leadership from animals. 21. März, Prof. Dr. Antonio Pozzi, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

The Psychotic Face of the Immune System. 21. März, Prof. Dr. Urs Meyer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Interpreting images with more than images. 21. März, Prof. Dr. Devis Tuia, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

How does the brain compute? 4. Apr., Prof. Dr. Jean-Pascal Pfister, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Politische Kommunikation in Zeiten der individualisierten Mediennutzung. 4. Apr., Prof. Dr. Katharina Kleinen-von Königslöw, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Konzeptionen von Autorschaft im Neuen Testament – Wie sich die Evangelien selbst autorisieren. 4. Apr., PD Dr. Franz Tóth, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Spitzentechnologie im Ohr – Der Kampf gegen die Schwerhörigkeit. 9. Apr., Prof. Dr. Alexander Huber, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

Rückendeckung für das Ungeborene. 9. Apr., PD Dr. Ueli Christoph Möhrlen, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

VORTRÄGE, FÜHRUNGEN UND ANDERE VERANSTALTUNGEN

Mittagsveranstaltung MERH. Leihmutterschaft – Praktiken im Ausland und Herausforderungen für die Schweiz. 8. März, Prof. Dr. Andrea Büchler, Dr. Barbara Bleisch, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F 109, 12.15h

MundWerk – Poetry Slam. 8. März, Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, F-180, 18h

Special Seminar: Stable Surface-Bound Molecular Electrocatalysts for Water Oxidation, C-H Activation, and CO2 Reduction. 9. März, Dr. Stafford W. Sheehan, Universität Zürich, Irchel, Winterthurerstr. 190, G 85, 16h

Kalamkari – Erzählstoff aus Indien. 10. März, 18h, und 13. März, 12h, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal und 1. Stock), 18h

8. Aarauer Demokratietage: Politische Rechte für Ausländerinnen und Ausländer? 17. März, 17.30 und 18. März, 9h, Kultur Kongresshaus Aarau, Schlossplatz 9, 17.30h

Anders schön in Panama – Mola nähen, Welten schichten. 17. März, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (2. Stock), 18h

Meeting Halfway: a History of the Tibetan Encounter with European Science through the Qing court, 1644–1912. 17. März, Dr. Lobsang Yongdan (University of Cambridge, UK.), Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40, 19h

Kinder im Augenblick: Florence Weiss – Fotografien vom Sepik (1972–1974). 20. März, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Foyersaal), 12h

VERANSTALTUNGSREIHEN

BrainFair 2016: Bewegung

Bewegung wiedergewinnen. 14. März, ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 7 (Hörsaal), 18.30h

Motorische Spitzenleistungen. 15. März, ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 18.30h

Zusammenspiel von Bewegung und Gehirn bei Jung und Alt. 16. März, ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 18.30h

Bewegungen lernen. 17. März, ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 18.30h

Neues zu Parkinson und anderen Bewegungsstörungen. 18. März, ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 7 (Hörsaal), 18.30h

ZurichMove – Bewegungssensoren, die Sie bewegen! 19. März, Michelle Starkey (Neurowissenschaftlerin, Universitätsklinik Balgrist), Armin Curt (Neurologe, Universitätsklinik Balgrist), Roger Gassert (Ingenieur, ETH) und William Taylor (Ingenieur, ETH); ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 11h

Wie ihr Gangbild Patienten hilft, das Laufen wiederzuerlernen. 19. März, Marc Bolliger (Sportwissenschaftler, Universitätsklinik Balgrist), ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 11.40h

Wie beeinflusst Geld den Lernverlauf in einer Geschicklichkeitsaufgabe? 19. März, Mario Widmer (Bewegungswissenschaftler, USZ), ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 12h

Feinmotorik im Tier – was lernen wir daraus? 19. März, Alice Mosberger (Neurowissenschaftlerin, ETH), ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 12.20h

Regenerative Medizin des Gehirns: mögliche Zelltherapie-Ansätze für die Parkinson-Krankheit. 19. März, Max Gay (Neurowissenschaftler, Universität Basel), ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 12.40h

Was wissen wir über die neuronalen und kognitiven Prozesse der menschlichen Bewegung? 19. März, Yulia Sandamirskaya (Physikerin, UZH und ETH), ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 14h

Virtuelles Gangtraining zur Verbesserung der Motorik bei Querschnittgelähmten. 19. März, Patrick Freund (Neurowissenschaftler, Universitätsklinik Balgrist), ETH Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 14.20h

Besteht ein Zusammenhang zwischen Bewegung und Depression bei Männern ab 40? 19. März, Andreas Walter (Psychologe, UZH), ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 14.40h

Die Technologien von Gang-Analysen und die Möglichkeiten für Medizin und Sport. 19. März, Rolf Adelsberger (ETH), ETH-Hauptgebäude, Rämistr. 101, F 30 (Hörsaal Audimax), 15h

Familienworkshops im Zoologischen Museum

Familienworkshop «Die unendliche Geschichte der Tiere: Artenvielfalt». 28. Feb., 6. März, 13. März, 20. März, 27. März, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), jeweils 14h und 15h

Film series of the Center for Medical Humanities

Film Screening Gattaca (Andrew Niccol, 1997). 16. März, Center for Medical Humanities, Winterthurerstr. 30, E 01 (Seminarraum), 19.30h

Filmreihe Donnerstagskino: Ethnologische Themen der Zeit

«Die Kinder vom Napf». 3. März, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 19h

«Sifinja – The Iron Bride». 7. Apr., Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 19h

Führungen im Botanischen Garten

Moose und ihre Erforschung in der Schweiz (Vortrag). 23. Feb., Niklaus Müller, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (grosser Hörsaal), 12.30h

«Gestalten, sammeln, klimasurfen – ein experimenteller Garten in Hirslanden». 1. März, Herbert Frei-Schindler, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 12.30h

Kolloquium des Zentrum «Geschichte des Wissens»

Where is the Humanities in Digital Humanities? 29. Feb., Prof. Dr. Franco Moretti, Cabaret Voltaire, Spiegelgasse 1, 18.30h

LinuxDays

LinuxDays: Introduction to Free Software. 8. März, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, 17.15h

Öffentliche Vorträge des Paläontologischen Instituts und Museums

Estimating diversification rates and evaluating their potential drivers in the deep past. 24. Feb., Dr. Lee Hsiang Liow (University of Oslo), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, E 72a/b (Hörsaal), 18.15h

Die Evolution der Körperorganisation von Gliederfüsslern: Schlüssel zum Erfolg? 9. März, Dr. Carolin Haug (Ludwig-Maximilians-Universität München), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, E 72a/b (Hörsaal), 18.15h

Pig domestication, selection and spread from the Neolithic to modern time. 16. März, Dr. Allowen Evin (University of Aberdeen), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, E 72a/b (Hörsaal), 18.15h

Where are the Early Triassic plants? 6. Apr., Dr. Evelyn Kustatscher (Naturmuseum Südtirol Bozen), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, E 72a/b (Hörsaal), 18.15h

Philosophie und Psychologie im Gespräch

Ewiger Zeitfluss und Ewigkeit des Augenblicks (Heraklit und Parmenides). 24. Feb., Prof. Dr. Detlev von Uslar, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E 21, 16.15h

Philosophie des Eros (Platon). 2. März, Prof. Dr. Detlev von Uslar, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E 21, 16.15h

Seele als Wirklichkeit des Leibes (Aristoteles). 9. März, Prof. Dr. Detlev von Uslar, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E 21, 16.15h

Zeit und Erinnerung (Augustinus). 16. März, Prof. Dr. Detlev von Uslar, Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, E 21, 16.15h

Traum und Sein (Descartes). 23. März, P rof. Dr. Detlev von Uslar, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E 21, 16.15h

Trieb und Natur (Spinoza). 6. Apr., Prof. Dr. Detlev von Uslar, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E 21, 16.15h

Recycling. Phänomene der Wiederverwendung in Mittelalter und Moderne

Ostentation von Pracht oder Selbstbescheidung? Antike Spolien in den mittelalterlichen Kirchen Roms: Konjunkturen und Intentionen. 24. Feb., Daniela Mondini (Università della Svizzera italiana), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 73, E 8 (Hörsaal), 18.15h

Zitate, Spolien, Allusionen. «Wiederverwendungen» in Literatur und Kunst der Spätantike. 9. März, Ulrich Eigler (UZH), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 73, E 8 (Hörsaal), 18.15h

Umdeutungen, Einfügungen. Objektstrategien in mittelalterlichen Kirchenschätzen. 23. März, Philippe Cordez (Universität München), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 73, E 8 (Hörsaal), 18.15h

Research Colloquium of the IBME

Clinical Ethics Forum (Case 1). 3. März, Tatjana Weidmann-Hügle (UZH), Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte, Winterthurerstr. 30, E 01), 10h

Ethical issues in chronic illness. 17. März, Tatjana Weidmann-Hügle (UZH), Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte, Winterthurerstr. 30, E 01, 10h

Clinical Ethics Forum (Case 2). 7. Apr., Tanja Krones (UZH), Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte, Winterthurerstr. 30, E 01, 10h

SIAF – Frühjahrssemester 2016

Globale Wirtschaft in der Schuldenfalle? 23. Feb., Prof. Dr. Dr. h.c. Axel A. Weber (Präsident des Verwaltungsrates, UBS AG), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.30h

Sonntagsführungen im Zoologischen Museum

Sonntagsführung «Tiere in der Antike – Mythen und Fakten». 28. Feb. und 13. März, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

Sonntagsführung «Wer ist hier der Boss? Tierisches Zusammenleben». 6. März, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

Sonntagsführung «Aye-Aye, was seh ich da? – Primaten im Fokus». 20. März, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

Sonntagsführung «Wieso, weshalb, warum? – Zootiere im Museum». 27. März, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

Veranstaltungen für Alumni

Mitgliederversammlung Ius Alumni. 17. März, mit einem Referat von Dekanin Prof. Dr. Christine Kaufmann «Unterwegs mit der RWF – ein Reisebericht», Rämistr. 74, 18.30h

---

Die vollständige und laufend aktualisierte Agenda findet sich unter: www.agenda.uzh.ch

Seltene Krankheiten

Der Klinische Forschungsschwerpunkt Radiz (Rare Disease Initiative Zurich) lädt gemeinsam mit der Patienten-Dachorganisation Proraris zum 6. Internationalen Tag der seltenen Krankheiten in der Schweiz. In verschiedenen Vorträgen klären Fachpersonen, Ärztinnen, Forscher und Patienten über das Thema auf und informieren über neue wissenschaftliche Erkenntnisse und therapeutische Strategien. Eine Krankheit gilt in Europa als selten, wenn weniger als einer von 2000 Menschen davon betroffen ist, sie eine bleibende Behinderung beziehungsweise chronische Beeinträchtigung verursacht oder lebensbedrohend ist. Bis heute sind rund 7000 seltene Krankheiten identifiziert.

27. Februar, 9.30–16 Uhr, Universität Zürich Zentrum, Eingang Rämistrasse 71, KOH B 10

Bild zVg

Bild zVg

100 Jahre Dada – Ringvorlesung zum Jubiläum

Am 5. Februar 1916 eröffneten der Autor und Pionier des Lautgedichts, Hugo Ball, und seine spätere Frau, die Kabarettistin Emmy Hennings, an der Spiegelgasse 1 in Zürich das Cabaret Voltaire – eine Künstlerkneipe für experimentelle Ausdrucksformen, vom Narrenspiel bis zum zeitgenössischen Tanz. Das Datum markiert die Geburtsstunde des Dadaismus. Zu den Begründern der exzentrisch-sarkastischen Kunstbewegung zählten auch der Maler und Bildhauer Hans Arp, der Künstler Marcel Janco, die Schriftsteller Tristan Tzara und Richard Huelsenbeck sowie die Tänzerin und Malerin Sophie Taeuber-Arp. Zusammen liessen sich die sieben Dada-Schöpfer Abend für Abend bis zum Irrsinn gehen, tanzend, trommelnd, singend und spielend. Das Cabaret Voltaire unter Hugo Balls Leitung war bis 23. Juni 1916 in Betrieb, ein Jahr später eröffneten die Dadaisten an der Zürcher Bahnhofsstrasse die «Galerie Dada» – von hier aus trat die Kunstbewegung ihren internationalen Siegeszug an.
Anlässlich des 100. Geburtstags des Dadaismus hat die Universität Zürich eine öffentliche interdisziplinäre Ringvorlesung konzipiert. In multimedial aufbereiteten Fachvorträgen stellen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland aktuelle Positionen der Literatur-, Kunst-, Film-, Tanz- und Kulturwissenschaft zur Diskussion. Dabei werden theoretische Programme und künstlerische Performance, Rezeption und Konstruktion des Mythos Dada neu beleuchtet.

Ringvorlesung: «Dada. Performance & Programme», 25. Februar bis 2. Juni, jeweils donnerstags, 18.15–20 Uhr, Universität Zürich Zentrum, Eingang Rämistrasse 71, KOL F 180

Tierspuren lesen

Das Zoologische Museum der UZH führt Kinder ab fünf Jahren in die Kunst des Fährtenlesens ein: Im Rahmen halbstündiger Workshops können kleine Waldforscher und Möchtegerntrapper unter Anleitung von Museumspädagogen Trittsiegel und Tierspuren von einheimischen Wildtieren untersuchen. Was sie über die Abdrücke von Rotfuchs und Reh lernen, lässt sich später bei einem Waldspaziergang in der Praxis überprüfen – am besten im frischen Schnee. Die Eltern der Kinder (und alle anderen Erwachsenen) lädt das Zoologische Museum an jedem ersten Donnerstagabend im Monat zur Fyrabig-Führung.

Workshop: «Gwunder-Chaschte auf Rädern – Tierspuren», 17. und 24. Februar, jeweils 14 Uhr und 14.30 Uhr; Fyrabig-Führung: «Die wilden Verwandten unserer Haustiere», 3. März, 18–19 Uhr, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4

Grüezi an der UZH

Die nächste vom Graduate Campus organisierte Grüezi@UZH-Veranstaltung findet für neue Doktorierende und Postdoktorierende der Rechtswissenschaftlichen Fakultät statt. An der Willkommensveranstaltung können sich Nachwuchsforschende über Angebote und Finanzierungsmöglichkeiten informieren und Angehörige der Fakultät bei einem gemeinsamen Apéro kennenlernen.

Willkommensveranstaltung für Doktorierende und Postdoktorierende an der UZH: 29. Februar, 18–19.15 Uhr, Universität Zürich, Rämistrasse 59, RAA G 01 (Aula)

Bild zVg

Unsterbliches Genie – Veranstaltungsreihe zum 400. Todestag von Shakespeare

Der Todestag des wohl berühmtesten Engländers jährt sich zum 400. Mal: Am 23.April 1616 wurde William Shakespeare, Dramatiker, Schauspieler und Dichter, in der Trinity Church seiner Heimatstadt Stratford-upon-Avon beigesetzt. «Nach Gott hat Shakespeare am meisten geschaffen», urteilte der französische Schriftsteller Alexandre Dumas über den 1564 geborenen fleissigen Barden und dessen ungeheure Schaffenskraft, die sich in 38 Dramen und über 150 Sonetten und epischen Versdichtungen widerspiegelt. Viele seiner Werke gehören seit langem zum Lesekanon und werden als Pflichtlektüre in der Schule behandelt. Zahllose Verfilmungen seiner Königsdramen und die ständigen Neuinszenierungen seiner Komödien und Märchenstücke beweisen, wie aktuell seine Themen noch immer sind – und wie nachhaltig Shakespeare die Weltliteratur beeinflusst hat.
Aus aktuellem Anlass stellt die neue Vorlesungsreihe «Shakespeare Today», organisiert vom Englischen Seminar der UZH, William Shakespeares Werk und Wirken aus literarischer wie linguistischer Perspektive in insgesamt 14 Veranstaltungen vor – mit Forscherinnen und Forschern des Englischen Seminars und eingeladenen Shakespeare-Experten anderer Universitäten.

Vorlesungsreihe: «Shakespeare Today», 25. Februar bis 2. Juni, jeweils donnerstags, 18.15–20 Uhr, Universität Zürich Zentrum, Eingang Rämistrasse 71, KOL F 118
Am Donnerstag vor Ostern (24. März) entfällt die Veranstaltung.

Magische Flüche

Mit formelhaften Wendungen, Zauberworten und Zauberpuppen versuchten die Menschen der Antike, Ihren Wünschen und Bedürfnissen in verschiedenen Lebenslagen – etwa bei Krankheit, vor Gericht, in Wettkämpfen oder in Liebesdingen – Geltung zu verschaffen. Im Mittelpunkt der magischen Praktiken, die der Magdeburger Historiker Martin Dreher in seinem Vortrag vorstellt, stehen die auf Metallplättchen geschriebenen Flüche, sogenannte Fluchtafeln (defixiones), die mit Hilfe übernatürlicher Mächte andere Menschen schädigen, manchmal aber auch für eine Liebespartnerschaft gewinnen sollten. Das Magdeburger Projekt «Thesaurus Defixionum Magdeburgensis» sammelt diese Fluchtafeln in einer Datenbank und wertet sie umfassend aus.

Vortrag: «Magische Verfluchungen in der griechisch-römischen Antike», 8. März, 20.15–21.15 Uhr, UZH Zentrum, Eingang Karl-Schmid-Strasse 4, KO2 F 150

Bild zVg

UZH GLOBAL NR. 6 STUDIEREN IM AUSLAND

«Überleben im finnischen Wald»

Kit in einem Ikea-Sack. Da war alles drin, was man braucht: Besteck, Geschirr, Duschvorhang. Auf dem Dach hatten wir sogar eine Sauna. Saunen gibts in Finnland an den unglaublichsten Orten: Wir saunierten im arktischen Meer in Lappland und einmal ‹wild› mitten im Industriequartier in Helsinki. Am meisten Zeit verbrachte ich mit den anderen Austauschstudierenden. Mit der Uni haben wir zwei Reisen gemacht, nach Russland und Lappland: viel Schnee, wenig Sonne, viele Rentiere. Eins davon hat der Bus leider überfahren. Das Studium in Jyväskylä ist super organisiert, besser als das in Zürich. An der Uni herrscht eine Du-Kultur – es gibt in Finnland keine Sie-Form; man spricht mit dem Professor wie mit dem Kollegen. Darum ist auch die Lernkultur ganz anders, persönlicher. Ich habe Kurse in finnischer Geschichte besucht. Weil ich mich für Politik interessiere, verfolgte ich auch die Debatten in den Medien. Viele klingen ähnlich wie in der Schweiz. Finnland grenzt sich gerne von Skandinavien ab. Obwohl Schwedisch die zweite Landessprache ist, wird darüber gestritten, ob Kinder zuerst Schwedisch lernen sollen; bis heute spricht in Finnland ein Teil der Elite Schwedisch. Das finnische Pendant zur SVP nennt sich «Die wahren Finnen». Der Bürgerkrieg von 1918 und der Überfall der Sowjetunion von 1940 sind Dauerthemen. Die Sanktionen der EU gegen Russland lehnte die Bevölkerung mehrheitlich ab: Finnland ist wirtschaftlich abhängig vom Export nach Russland. Zugleich wird Putin dämonisiert. Einmal titelte der finnische «Blick»: «Der Bär kommt zurück.» Solche Themen haben wir im Unterricht besprochen. Ich habe die Menschen als höflich, distanziert erlebt – und als trinkfest. Alle sprechen perfekt Englisch. Und im Administrativen sind die Finnen Meister.» *Protokoll Claudio Zemp*

Giancarlo Zippo (25) studiert am Center for Comparative and International Studies von UZH und ETHZ. Sein Auslandssemester verbrachte er in Finnland.

«Am Ende des Bachelor-Studiums fehlten mir ein paar Punkte, daher entschied ich mich spontan für Erasmus. Ich war eigentlich zu spät dran, aber im Norden sei es unkompliziert, hiess es. So landete ich in Jyväskylä, Finnland. Die Universitätsstadt liegt mitten im Wald. Beim Check-in ins Studentenquartier erhielt ich ein Survival-

Im nächsten «UZH Journal» erzählt die Studentin Moira Grieger von ihrem Auslandsaufenthalt an der Hebrew University in Jerusalem.

DAS UNIDING NR. 56 X-CHROMOSOM ALS BUCH

Buch des Lebens

Bild Frank Brüderli

Alice Werner

Der Datensatz unseres Lebens ist gigantisch gross. In jeder einzelnen unserer Körperzellen – schätzungsweise 100 Billionen – finden sich, verpackt in 23 Chromosomenpaare, rund drei Milliarden Bausteine (etwa 25 000 Gene und eine Unmenge noch nicht entzifferter Sequenzen).

Im digitalen Zeitalter ist es schön, sich das menschliche Erbgut als Buch vorzustellen, geschrieben im Vier-Buchstaben-Alphabet des Lebens (zur Erinnerung: A, C, G und T stehen für die vier auf dem DNA-Strang organisierten Basen, die die Erbinformation codieren): Jeder Satz ein Gen, wobei ein grosses mehrere hunderttausend Buchstaben umfassen kann. Unsere gesamte genetische Geschichte auf Papier – das wäre die wohl verrückteste Publikation aller Zeiten.

Kaum weniger ausgefallen ist die handgebundene, vier Kilo schwere DNA-Fibel, die die Mitarbeitenden des «Life Science Zurich Learning Center» in Genetikkursen für Schulklassen verwenden. Im ursprünglich vom universitären Forschungsschwerpunkt Systembiologie/Funktionelle Genomik konzipierten Foliant ist die entschlüsselte Buchstabenfolge des X-Chromosoms abgedruckt, inklusive aller Bereiche, die mit der herkömmlichen Sequenzierungstechnik noch nicht zuverlässig dechiffriert werden konnten. Die Herausgeber haben eine nur mit der Lupe zu entziffernde Minischrift gewählt – trotzdem fasst die Erbinformation des Chromosoms X über 600 Seiten.

Bei 46 Chromosomen macht das also rund 27 600 Buchseiten pro Zelle. Dagegen nehmen sich Shakespeares gesammelte Werke recht mager aus.

STIMMT ES, DASS …

…verarbeitetes Fleisch krebserregend ist?

Sabine Rohrmann

Die Aufregung Ende Oktober vergangenen Jahres war gross: «WHO warnt – Speck ist genauso gefährlich wie Zigis», titelte der «Blick». Ursache dieser medialen Empörung war die Veröffentlichung einer Untersuchung der International Agency for Research on Cancer (IARC), einer WHO-Organisation, zur Frage, ob der Verzehr von rotem und verarbeitetem Fleisch das Krebsrisiko erhöhe. Die Organisation bejahte dies und empfahl Einschränkungen beim Verzehr.

Die Vermutung, dass ein hoher Konsum von rotem, vor allem aber verarbeitetem Fleisch aus Würsten, Speck und Schinken etwa das Dickdarmkrebsrisiko erhöhe, steht seit Jahren im Raum. Die IARC hat zur Klärung über 800 Studien in ihre Auswertung einbezogen – darunter nicht nur epidemiologische Untersuchungen, sondern auch Studien, die sich mit den zugrunde liegenden Mechanismen beschäftigen. Die Analyse kam zum Schluss, dass der Verzehr von verarbeitetem Fleisch für den Menschen karzinogen ist. Dieser Zusammenhang ist besonders deutlich bei Dickdarmkrebs, aber auch bei Magenkrebs nachweisbar. Aufgrund der Konsistenz der Ergebnisse und der Qualität der einzelnen Studien schliesst die IARC aus, dass es sich bei den Befunden um Zufallsergebnisse oder fehlerhafte statistische Auswertungen handelt.

Damit wird der Konsum von verarbeitetem Fleisch in dieselbe Risikokategorie – Kategorie 1 – eingeordnet wie Zigarettenrauchen. Gestützt auf die vorhandenen Daten, geht die IARC also davon aus, dass ein kausaler Zusammenhang zwischen dem Verzehr von verarbeitetem und Krebserkrankungen besteht. Hingegen ist die Stärke des Zusammenhangs («wie sehr», nicht «ob») zwischen Zigarettenrauchen respektive dem Konsum von verarbeitetem Fleisch und Krebs unterschiedlich. Der Mehrkonsum von 50 Gramm dieser Fleischprodukte pro Tag führt zu einem um 18 Prozent höheren Dickdarmkrebsrisiko. In absolute Zahlen umgerechnet, bedeutet dies, dass ein Konsumverzicht in der

«Wurstwaren sind für den Menschen karzinogen.»

Sabine Rohrmann

Schweiz (wo man im Schnitt 50 Gramm verarbeitetes Fleisch pro Tag isst) das Dickdarmkrebsrisiko bei Männern im Lauf des Lebens von 6,3 auf 5,2 Prozent senken würde, bei Frauen von 4,7 auf 3,9 Prozent.

Auf Bevölkerungsebene ist der Effekt nicht zu vernachlässigen: Weltweit sind jährlich rund 644 000 Todesfälle, darunter 34 000 Krebstodesfälle, auf den Konsum von verarbeitetem Fleisch zurückzuführen. Deshalb rät die IARC, den Verzehr von rotem Fleisch, inbesondere von Würsten, Speck und Schinken, einzuschränken. Die Schweizerische Gesellschaft für Ernährung (SGE) empfiehlt, nicht öfter als zwei- bis dreimal pro Woche Fleisch zu essen.

Sabine Rohrmann ist Gruppenleiterin am Institut für Epidemiologie, Biostatistik und Prävention.